



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 21 Aug. 220/221

Klosternachrichten Nov. / Dez. 2012

Inhalt

Grußwort	2
P. Prior Pirmin	
Aus dem Kloster	
Auf den Spuren des Hl. Pirmin T.: W. König / F.: W. Steeck	3
Neuer Kandidat für Stiepel Tobias Vieth	14
Das vertauschte Grab P. Florian	16
Klostermarkt in Heidhausen P. Ulrich	17
Stiepeler Allerlei	18
Geistlicher Impuls	19
P. Bruno	
Von der Homepage	
Aktuelles aus Stiepel und Heiligenkreuz	21
Jahr des Glaubens	23
Termine	
Pressespiegel	24
Termin tafel	28
Nov. / Dez. 2012	
Zum guten Schluss	32
Wallfahrt Stiepel/Impressum	

Jahr des Glaubens in Stiepel



JAHR^{DES} GLAUBENS 2012
2013

Liebe Freunde unseres Zisterzienserklusters,

am 11. Oktober rief der Heilige Vater auf dem Petersplatz ein Jahr des Glaubens aus, das bis zum Christkönigstag 2013 dauern wird. Er hat es genau 50 Jahre nach der Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils verkündet. Unser Glaube soll im kommenden Jahr bewusster gelebt und neu erfahren werden. „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ heißt es im Buch Nehemia (8,4). Das **Glaubensjahr** soll uns die Schönheit

unseres Credo neu offenbaren und Hoffnung für unsere Zeit geben. Wir Zisterzienser in Stiepel möchten daher die kommenden Monate nutzen, um über unseren Glauben zu sprechen. Dazu haben wir verschiedene Einkehrtage und Glaubensseminare geplant, die wir mit dem dafür entworfenen Logo gekennzeichnet haben. Der Wunsch des Heiligen Vaters ist es, dass die Gläubigen tiefer erfassen, dass das Fundament des christlichen Glaubens „die Begegnung mit einem Ereignis, mit ei-



ner Person ist, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ (zitiert nach dem Schreiben von Kardinal Levada zum Jahr des Glaubens vom 06.01.2012) Viele Menschen sind heute mit den Grundgebeten nicht mehr vertraut, weil sie Beten einfach nicht gelernt haben. In den Ohren vieler hört sich heute der Katechismus als überholt, vielleicht mittelalterlich an und wird doch das Buch der Zukunft sein, denn hier stehen unsere Glaubenswahrheiten, die immer weniger Menschen kennen. Es gibt sogar seit zwei Jahren einen Katechismus für junge Leute „YOUCAT“, der das ideale Geschenk für Weihnachten, zur Firmung oder zum Geburtstag sein könnte (neben unserer neuen CD CHANT – STABAT MATER). Der Glaube ist ein Geschenk, und über dieses Geschenk möchte ich

mit Ihnen sprechen. Ab Mai kommenden Jahres soll es anlässlich des Glaubensjahres monatlich immer am Sonntag Nachmittag eine **Familienkatechese in Stiepel** geben, zu der Jung und Alt willkommen sind. Details darüber werden in den kommenden Klosternachrichten vorgestellt. Ich lade Sie ein, das Jahr des Glaubens auch für sich selber zu nutzen, damit der Glaube in Ihrem Herzen lebendig bleibt. Eine gute Gelegenheit, vom eigenen Glauben Zeugnis zu geben, wäre es zum Beispiel, Bekannte oder Freunde zu einem gemeinsamen Gottesdienstbesuch einzuladen ... Über die **Jugendvigil** in Stiepel lässt sich Erfreuliches berichten, denn in den letzten beiden Monaten kamen am ersten Freitag jeweils schon ca. 100 junge Leute zur Vigilfeier – das ist ein Hoffnungszeichen, über das wir alle staunen und dankbar sind. Bitte

beten Sie weiter in diesem Anliegen.

Die letzte Monatswallfahrt mit dem Generalabt der Zisterzienser und einer Lichterprozession ist uns allen in bester Erinnerung. Freilich war der Weg in der Dunkelheit über den Klostergarten und durch den Wald nicht gut erkennbar, so dass wir künftig bei Lichterprozessionen (und diese wird es nun häufiger geben) über den Marienweg gehen werden.

Diese Ausgabe der Klosternachrichten ist etwas umfassender als die anderen geworden, da ein Bericht über die Pfarrreise ins Schwäbische, nach Vorarlberg und Liechtenstein, an der 48 Pfarrmitglieder teilgenommen haben erscheint. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzlichst Ihr P. Pirmin

P. Prior Pirmin ■



Auf den Spuren des Hl. Pirmin und unseres Hochwürdigsten Priors vom Kloster Stiepel Pater Pirmin

von Winfried König, Fotos Werner Steeck

Ein Reisebericht über die Fahrt der Pfarr- und Klostergemeinde St. Marien-Wallfahrts-Kirche zu Bochum-Stiepel in der Zeit vom 16. bis 27. September 2012.

Es war wieder soweit; am Sonntag, dem 16. September 2012, trafen sich um 07.00 Uhr 47 äußerst unterschiedliche Menschen, die alle die Heimat von Pater Prior Pirmin bis zu seinem Eintritt in das altherwürdige Kloster Heiligenkreuz kennen lernen wollten. Obwohl das Wetter die Tage vor-

her ungemütlich, bewölkt und regnerisch war, war es an diesem Sonntagmorgen zwar frisch, aber blauer Himmel und die Sonne warf ihre warmen Strahlen auf unsere Pfarrkirche, wo wir nach dem beladen des Reisebusses zu einer Frühmesse mit schönem Gesang einkehrten und anschließend von unserem lieben Pater Andreas den Reisesegen empfangen. Pater Andreas, der uns wie all die vielen Jahre zuvor begleiten wollte, musste zunächst zurückbleiben,

um für Frau Gabi Witzer, die Frau unseres Sakristans, die einige Tage zuvor für uns alle plötzlich an einem akuten Herztod verstorben war, das Requiem zu feiern, so dass er erst am Mittwoch zu uns stoßen konnte.

So musste Pater Prior Pirmin, der die Reise im Wesentlichen geplant hatte, die Leitung der Reisegruppe übernehmen. Unser Busfahrer, ein Unikat, sein Vorname „Ersin“, ein türkischstämmiger Deutscher mit einer katholischen



Frau verheiratet und Vater von zwei Mädchen, ein grandioser Fahrer, der uns während der gesamten Reise mit dem großen Reisebus geschickt über die Autobahnen, engen Straßen und Gassen der Dörfer und Städte sowie über kurvenreiche Berg- und Passstraßen leitete. Der wirklich jeden Wunsch der Gruppe oder Einzelner erfüllte und dabei verschiedentlich für unsere gehbehinderten Reisetilnehmer bis vor die Portale der Kirchen fuhr, der seinen Bus täglich hegte und pflegte. In seiner herzlich-charmanten und hilfreichen Art gewann er das Vertrauen aller Reisenden.

Schon gleich zu Beginn der Reise kürten wir den zwischenzeitlich allseits bekannten Lektor Josef Glinka mit der ihm üblichen sonoren Stimmlage als Ersten Offizier an Bord des Busses, der zusammen mit der immer ansprechbar und hilfsbereiten Frau Ursula Schumacher über alle Tage hinweg den Kaffee- und Getränkeervice übernahm. Ihnen sei noch einmal an dieser Stelle herzlich für ihren Dienst gedankt.

Um kurz vor 09.00 Uhr setzte sich der Reisebus in Bewegung und erreichte ohne Staus oder anderweitige widrige Umstände um 16.00 Uhr das Kloster Brandenburg in Regglisweiler bei Dietenheim.

Regglisweiler, die schmucke Gemeinde, die 1972 mit Dietenheim fusionierte, ist staatlich anerkannter Erholungsort und mehrfacher Preisträger des Landeswettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“. Es hat gerade einmal 2000 Einwohner, und hier wurde Pater Prior Pirmin geboren und verlebte mit seinen Geschwistern seine Kindheit und Jugend und absolvierte seine Lehre und übte später auch seinen Beruf in Dietenheim aus.

Das traditionsreiche Kloster Brandenburg, majestätisch auf der Anhöhe gelegen, liegt ca. 20 Kilometer südlich von Ulm im schönen



Kloster Brandenburg

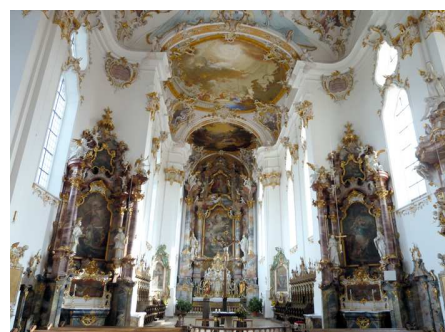
Illertal. Den Namen „Brandenburg“ hat es von einem Ortsteil von Regglisweiler. An das ursprüngliche Schloss erinnert noch die alte Schlossmauer samt Tor. Heute ist ein architektonisch außergewöhnliches Gebäude der Sitz der Generalleitung und des Noviziats der „Immakulata-Schwwestern der Seraphischen Kongregation“. Das Kloster betreibt ein Exerzitien- und Tagungshaus. Die Schwestern sind in den sozialen Einrichtungen der Theresia-Hecht-Stiftung in der Jugend-, Behinderten- und Altenhilfe tätig. Zur Gemeinschaft der Immakulataschwwestern gehören derzeit 47 Schwestern zwischen 37 und 93 Jahren.

Als wir vorfuhren, kamen die Schwestern aus dem Haus gestürmt und begrüßten uns mit einer Herzlichkeit und Freude, dass wir uns gleich wohlfühlten. Schwester Ancilla Baur und Schwester Elisabeth Hämmerle waren in den nachfolgenden Tagen unsere Ansprechpartnerinnen. Die recht junge Schwester Elisabeth war mit ihrer glücklichen Ausstrahlung und ihrer lebensbejahenden Art ein lebendiger Beweis für eine wunderbare klösterliche Berufung. Es breitete sich von Anbeginn solch eine freudige Stimmung aus, als ob wir uns schon viele Jahre kennen würden

und die eine oder andere wird mit Sicherheit eine Brieffreundschaft mit den Schwestern pflegen oder hin und wieder einen Besuch im Kloster Brandenburg abstatten. Die Begegnungen in der Woche mit den Schwestern waren so schön, dass jeden Morgen bei der Abfahrt und der Wiederkehr am Nachmittag oder Abend wir in dieser freundlichen Art verabschiedet und empfangen wurden.

Eine weitere Überraschung erlebten wir bei der Ankunft am Kloster. Wir wurden neben den vielen Schwestern auch von Frau Marie-Luise Fischer, von unserer lieben Pfortenkraft des Klosters Stiepel, empfangen, die vorab heimlich angereist war und auch einige Tage mit uns zusammen verbringen wollte. Das war vielleicht eine Überraschung.

Nach dem Bezug unserer Zimmer im Kloster Brandenburg und im Gasthaus 'Hosenmann', nur wenige Schritte vom Kloster entfernt, wo einige unserer Reisetilnehmer untergebracht werden mussten, und dem Abendessen lud Pater Prior Pirmin alle noch zu einem kleinen Abendspaziergang entlang der Iller mit herrlichem Son-



Kloster Roggenburg

nenuntergang ein, den manche jedoch aufgrund unterschiedlicher Zeitberechnungen nicht wahrgenommen haben. Beim abschließenden Absacker in der Klosterstube wurde gegenseitig Abbitte geleistet und ein Wiederholungs-



fall für die Zukunft ausgeschlossen.

Pater Prior Pirmin bescherte uns am Montag ein Mammutprogramm für den Tag. Es bedarf keiner Erwähnung, dass uns der liebe Gott auch heute wieder einen strahlend blauen Himmel mit viel Sonne schenkte. So fuhren wir nach einem ausgeruhten Schlaf und einem herzlich-gesunden Frühstück in dem modern gestalteten Speisesaal des Klosters zum Prämonstratenserkloster Roggenburg, das von drei Brüdern aus einem Grafengeschlecht gestiftet wurde. Schon bei der Anfahrt konnten wir vom westlichen Talhang auf der bewaldeten Anhöhe die beiden Türme der Roggenburger barocken Stiftskirche erblicken.

Pater Johannes-Batist, ein junger Prämonstratenser-Chorherr brachte uns die Geschichte des Klosters, die wunderbaren Deckengemälde bzw. Fresken des Martin Kuens bzw. durch die später von Waldeemar Kolmsperger erneuerten Deckenbilder nahe. Nach der Überlieferung wurde es im Jahre 1126 von Prämonstratensern, auch Norbertiner genannt, des nahen Klosters Ursberg besiedelt. Im Zuge der Säkularisierung wurde der Konvent 1802 mit 36 Chorherren aufgelöst und erst 1982 durch die Prämonstratenser wiederbesiedelt. Seit 1992 ist das Kloster ein Priorat der Abtei Windberg in Niederbayern und der Konvent besteht aus 13 Chorherren. Die Kirche ist Mariä Himmelfahrt geweiht. Die Himmelfahrt Mariens, die sich auf einer Wolke und vom Nimbus der Sonne hinterfangen erhebt, wird von einer gewaltigen Säulenarchitektur und den beiden Patronen des Prämonstratenserordens Augustinus und Johannes dem Täufer flankiert. Ihr kommt Christus entgegen und führt sie zu Gottva-

ter und dem heiligen Geist.

Die Gesamtansicht des kirchlichen Innenraums mit zwölf Altären



Holzkreuz auf dem Grundstück

und der wunderschönen Stuckkanzel mit Ordensgründer St. Norbert von Xanten zeigen einen Barock, der aus dem Irdischen in eine überirdische Welt zu entrücken scheint. Irgendwie ist man von solcher Schönheit entrückt und es fällt einem schwer, wieder an die leiblichen Gelüste zu denken.

Eine kurze Stippvisite zum Roggenburger Weiher mit einer kurzweiligen Sonnenanbetung brachte uns dann noch einmal zurück zum Kloster, wo wir zum Mittagstisch in den Klosterhof einkehrten. Nach dem Schweinsbraten mit Klößen und Rotkraut oder auch nur einem üppigen Eisbecher fuhren wir zu dem volkstümlichen Wallfahrtsort Wannenkapelle „Maria Hilf“ bei Meßhofen, der vom Kloster Roggenburg seit dem Dreißigjährigen Krieg betreut wird, um dort die Heilige Messe in Konzelebration zu feiern. Gestärkt im Glauben ging es nunmehr weiter zur der Gebetsstätte „Marienfried“ in Markt Pfaffenhofen/Roth im Kreis Neu-Ulm. Im Kriegsjahr 1944 legte die Pfarrei St. Martin mit ihrem Pfarrer Martin Humpf ein Gelübde ab: „Wenn die Pfarrgemeinde von den Kriegsschäden verschont bleibt, bauen wir der Gottesmutter zum Dank eine Kapelle.“ Viele Men-

schen glaubten, dass die Gottesmutter im Jahr 1946 mehrfach dort erschienen ist.

Am 18. Mai 1947 wurde die Marienfriedkapelle mit bischöflicher Genehmigung geweiht. Sie erhielt den Titel: "Dreimal Wunderbare Mutter und Mittlerin der Gnaden". Man nennt sie "Gnadenkapelle" oder "Heiligtum". Die Marienfried-Kirche "Maria, Mutter der Kirche" wurde in den Jahren 2010 und 2011 grundlegend um- und neugebaut, und am 23. Oktober 2011 eingeweiht. Der Altarraum weist eine vorkonziliare Struktur auf. Wir hatten die Möglichkeit, mit dem Kaplan Günther Peter Rychlikowski in eine lebhaft Diskussion einzutreten.

Danach ging es zurück zu unserem Kloster Brandenburg, wo wir uns nach dem Abendessen um 18.00 Uhr trafen, um uns auf den Weg zur Heimat von Pater Prior Pirmin – den Kreuthöfen zu machen, die gut eine Dreiviertelstunde vom Kloster entfernt liegen.



Familie unseres Priors

Diejenigen, die nicht so gut zu Fuß waren, wurden durch unseren Busfahrer Esrin nachgebracht.

Die Wegstrecke führte uns bergauf und bergab durch das Dorf Regglisweiler, an der Schule und der Kirche vorbei, langsam aber sicher aus dem Dorf heraus und dann stetig bergan auf eine Anhöhe hinauf, auf der man in der Weite mehrere Einzelhöfe erkennen



konnte. Vor uns her lief eine Katze und zeigte uns den Weg zum ehemaligen Bauerngehöft der Familie Holzschuh, der Eltern und Geschwister von Pater Prior Pirmin. Die Mutter und der Vater sind verstorben und so konnte Pater Prior Pirmin eine seiner Schwestern und einen seiner zwei Brüder mit Frau und Kindern sowie alle in der Nachbarschaft wohnenden Familien, die mit der Familie Holzschuh seit viele Jahrzehnten verbunden sind, herzlich begrüßen und vorstellen, und es schlossen sich eine lange Begrüßung und intensive Begegnungen mit vielen interessanten Gesprächen an.

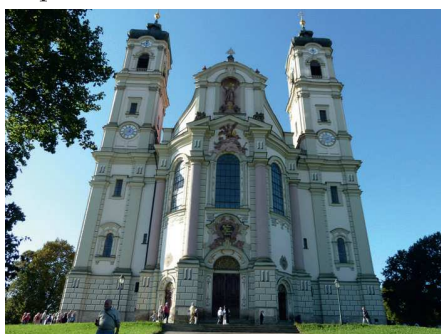
Im Wohngebäude hatte Pater Priors Mutter eine Kapelle mit einem Außenzugang hergerichtet, in der sie viele Jahre auch zusammen mit ihrem Sohn und ebenfalls den Nachbarn den Rosenkranz gebetet hatte. An der gegenüberliegenden Grundstücksseite ragt ein riesiges Holzkreuz neben einer ausladenden Buche in den Himmel, das die Mutter zum Dank an den lieben Gott für ihre Kinder errichten ließ. Vor der Kapelle beteten wir alle zusammen die Komplet und sangen zum Abschluss ein Marienlied, bevor dann Bier und Wein und leckere Brezel gereicht wurden. Als die Dunkelheit über das bauerliche Anwesen eingebrochen war, ging es zurück zum Kloster Brandenburg. Ein langer Tag mit wunderschönen Eindrücken und Begegnungen neigte sich dem Ende zu.

Am nächsten Morgen war frühes Aufstehen gefordert, denn um 08.30Uhr führte uns der Morgen zur Benediktinerabtei Ottobeuren.

Wir erhielten vom Hw. Abt Vitalis Althaler eine Führung in der Basilika. Das Kloster wurde um 764 gegründet und von Mönchen aus St. Gallen und Reichenau be-

siedelt. Das Kloster erlangte im Lauf seiner Geschichte die "Reichsunmittelbarkeit", das heißt, sein Gebiet war innerhalb des deutschen Reiches unabhängig und allein dem Kaiser verpflichtet.

Sichtbares Zeichen ist die mächtige barocke Klosteranlage mit ihrem Abschluss, der Klosterkirche, die eines der Hauptwerke des europäischen Barock darstellt.



Benediktinerabtei Ottobeuren

In der Säkularisation 1802 wurde das Kloster zwar aufgelöst, die Mönche ließen sich jedoch nicht vertreiben, so dass seit 1918 das Kloster wieder selbständige Abtei mit derzeit 22 Mönchen ist.

Die spätbarocke Basilika wurde als Klosterkirche 1737–1766 von Simpert Kraemer (bis 1748) und Johann Michael Fischer erbaut und ist dem Hl. Alexander und dem Hl. Theodor geweiht. Der Bau fand in der Regierungszeit der Äbte Rupert Neß und Anselm Erb statt. Zur reichen Ausstattung gehören unter anderem Kuppel- und Deckenfresken sowie Altarbilder der Vetter Johann Jakob und Franz Anton Zeiller aus Tirol, Stuckfiguren von Johann Joseph Christian, Stuckarbeiten von Johann Michael Feuchtmayer dem Jüngeren. Fast unverändert sind die zwei weithin berühmten barocken Chororgeln von Karl Joseph Riepp: die viermanualige Dreifaltigkeitsorgel mit 47 Registern und die zweimanualige Heiliggeistorgel mit 27 Registern, beide mit

französischem Klangbild. Der Erbauer betrieb nebenher unter anderem in Dijon (Burgund) einen Weinhandel. Das Chorgestühl stammt von Martin Herman (Schreinerarbeiten) und Johann Joseph Christian (Reliefs) und gilt als eines der schönsten des süddeutschen Barock. Mittelpunkt der Kirche ist ein romanisches Kruzifix (um 1220). Die ungewöhnliche Nord-Süd-Ausrichtung der Kirche ist durch ihre Lage innerhalb der Gesamtanlage bedingt, deren Grundriss die Form eines Kreuzes hat. 1926 wurde die Klosterkirche von Papst Pius XI. zur Päpstlichen Basilika erhoben.

Das Thema der Deckenfresken ist der christliche Glaube und darüber hinaus die Kirchengeschichte. Von besonderer Güte ist in Ottobeuren wie schon in Zwiefalten das Chorgestühl. Themen: 9 Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt stehen 9 Szenen aus dem alten Testament gegenüber.

Als wir die Basilika betraten, wurden wir buchstäblich verzaubert bzw. verückt durch das barocke Aussehen. Besonders bedeutend ist die Klosterbibliothek mit den prächtigen Deckenbildern von Elias Zobel, den Stuckdecken von Johann Baptist Zimmermann und der homogenen barocken Inneneinrichtung sowie der repräsentative Kaisersaal

Mein Bericht würde zu lang werden, wenn ich weiterhin von dieser himmlischen Pracht berichte. Der Tag war auch noch gar nicht zu Ende und so ging es weiter zum Kneippkurort Bad Wörishofen, der größten Stadt im schwäbischen Landkreis Unterallgäu. Sebastian Kneipp wirkte in Bad Wörishofen als Pfarrer und verbreitete von hier aus seine Erkenntnis von der heilenden Kraft des Wassers, der Grundlage der Kneipp-



Kur. Der städtische Kurpark enthält eines der größten Rosarien Deutschlands mit über 8000 Rosenstöcken und mehr als 530 Sorten. Unser emeritierte Pfarrer Gregor Matena, ein Freund des Klosters, führte uns durch den Kurpark und Pater Prior Pirmin und einige andere Wagemutige traten Wasser und gingen barfuss über unterschiedliche Bodenbeläge und Steine für eine Fußsohlenmassage.



Die Erfrischung tat gut

Das Kloster der Dominikanerinnen, erbaut 1719–1721, mit Stuckarbeiten und Fresken Dominikus Zimmermanns sowie Johann Baptist Zimmermanns, ebenso wie die Pfarrkirche Sankt Justina, entstanden 1519–1520, sind Bestandteil der sakralen Kunst in Bad Wörishofen.

Da der Himmel in herrlichem Blau strahlte und die Sonne ihr Übriges dazu tat, suchten wir uns auf Anraten von Pfarrer Matena die beste Eisdiele in Bad Wörishofen aus und labten uns an einem riesigen Eisbecher.

Von dort ging es weiter nach Buxheim zur ehemaligen Kartause, die jetzt ein Museum ist und besichtigt werden kann. Der Kartäuserorden geht auf den hl. Bruno von Köln (1030/35 – 1101) zurück. Inspiriert von kirchlichen Reformbewegungen, ließ sich Bruno im Jahr 1084 mit sechs Gefährten in der wilden Gebirgsgegend Chartreuse („Cartusia“) in der Nähe von Grenoble nieder. Davon leitet

die Bewegung den Namen Kartäuser bzw. für die Niederlassungen die Bezeichnung Kartause ab. Den zentralen Inhalt im Leben Brunos und seiner Gefährten bildete die Gottesliebe. Darum standen Gebet und Gottesdienst im Mittelpunkt. Das mönchische Leben verband Eremitendasein und Askese mit Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Eine der bedeutendsten Niederlassungen der Kartäuser war die Kartause Buxheim. Gegründet im Jahr 1402, wurde sie nicht nur durch ihre Größe, ihre spirituelle Kraft und ihre kostbare Bibliothek sowie ihre Kunstschatze berühmt, sondern auch durch ihre einzigartige Rechtsstellung als Reichskartause. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts stand sie unter dem Schutz des Kaisers. Vor allem in der Zeit des Barock erlebte sie eine Blütezeit. Kunstwerke von europäischem Rang entstanden: das Chorgestühl von Ignaz Waibel, ebenso die Kirchenbauten und Ausstattungen durch die Brüder Dominikus und Johann Baptist Zimmermann. Buxheim verfügt mit der Kartausenkirche, der Pfarrkirche und der Annakapelle über drei Sakralbauten dieser bedeutenden Künstlerfamilie.

Mit Aufhebung der Klöster durch die Säkularisation im Jahr 1803 kam 1812 auch für die Kartäuser in Buxheim das Ende. Die Mönche wurden pensioniert, die jüngeren zu Weltpriestern ausgebildet. Errichtung des Kartausenmuseums durch den Heimatdienst Buxheim e.V. in der historischen Anlage der ehemaligen Reichskartause. 1980 – 1994 Rückkehr des Chorgestühls aus einem Frauenkloster in England, Restaurierung und Wiederherstellung von Chorgestühl und Zweiteilung der Kartausenkirche.

Die Kartause Marienau ist ein Kloster des kontemplativen Kar-

täuserordens in Marienau, einem Teilort von Bad Wurzach im Landkreis Ravensburg in Oberschwaben. Sie ist die einzige bestehende Kartause im deutschsprachigen Raum. Die Kartause Marienau wird seit 1964 von Mönchen bewohnt. Gegründet wurde sie als Ersatz der 1869 in Maria Hain in Düsseldorf-Unterrath errichteten Kartause, da sich die Kartäuser wegen der sich ausdehnenden Großstadt und des Ausbaus des Düsseldorfer Flughafens von dort zurückziehen mussten.

Die Chormönche leben in um den großen Kreuzgang herum gebauten kleinen Häuschen mit Garten. Diese Häuschen bestehen aus vier Räumen: Beim Betreten der Zelle gelangt der Mönch zunächst in einen Vorraum, der das Häuschen mit dem Kreuzgang verbindet. Dieser Raum heißt *Ave Maria*, ein Raum mit einem Marienaltar, in dem der Mönch beim Betreten und Verlassen des Häuschens ein Ave Maria betet. Der Hauptraum ist das *Cubiculum* mit einem Arbeitstisch, einem Tisch zum Essen, einem kleinen Oratorium, einem Kleiderschrank, einem Bett und einem Ofen. Die Mönche schlafen auf einem Strohbett. Traditionell gibt es zum Waschen nur kaltes Wasser. Auch ein Handwerksraum gehört zum Häuschen, in dem der Mönch das Holz für seinen Ofen hackt und seiner Handarbeit nachgeht. Der Tagesablauf eines Chormönchs beginnt um 23:30 Uhr. Nach etwa vierstündigem Schlaf steht er das erste Mal auf und beginnt mit den anderen Mönchen in der Kirche das Stundengebet, das bei den Kartäusern noch aus acht Gebetszeiten besteht, nach dem Psalmwort: „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob und nachts stehe ich auf, um dich zu preisen.“ Ist das Nachtofizium beendet (die Dauer beträgt



zwei bis drei Stunden), legt sich der Mönch zu einem zweiten, etwa vierstündigen Schlaf ins Bett. Um 06:30 Uhr steht er zum zweiten Mal zum Offizium und zur Betrachtungszeit auf. Um 7 Uhr versammeln sich alle Patres in der Kirche zur fünfzehnminütigen eucharistischen Anbetung und zur anschließenden Konventmesse. Danach feiern die Patres, jeder für sich, in kleinen Kapellen Stillmessen, ggf. mit einem Novizen als Ministrant. Im weiteren Verlauf des Tages wechseln sich Gebet (insgesamt etwa acht Stunden), Studium und Handarbeit ab. Nachtruhe ist spätestens um 19:30 Uhr. Die Chormönche essen allein, außer am Sonntag, an dem das Mittagessen gemeinsam im Refektorium stattfindet.

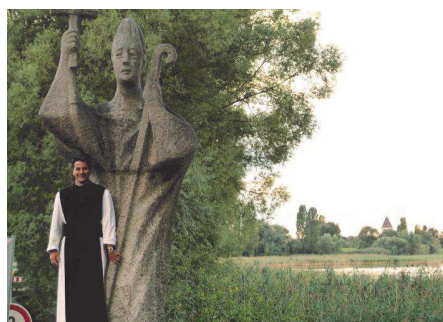
Ein Frühstück gibt es für die Chormönche traditionell nicht. Im Winterhalbjahr, von Kreuzerhöhung bis Karsamstag, gibt es nur mittags eine warme Mahlzeit und abends etwas Brot und ein Getränk. Eine gemeinsame Rekreation gibt es nur sonntags. Wöchentlich findet ein gemeinsamer etwa vierstündiger Spaziergang der Patres statt. Es ist schon beeindruckend, wie manche Menschen in ihrem irdischen Dasein Gott verherrlichen können.

Auf der Rückfahrt sangen wir aus unserem Liederbuch wie fast jeden Tag, die Lieder, die uns von Herzen bewegten. Auch Pater Prior trug in seiner charmanten Art Anekdoten und Witze mit christlichem Hintergrund vor. Es war eine angenehme und schöne Gemeinschaft unterwegs.

Es hatte sich in Regglisweiler wohl herumgesprochen, dass ihr ehemaliger „Sohn“, der nunmehr Prior im Kloster Stiepel ist, am Abend die Messe in St. Johannes in Konzelebration mit dem Hei-

matpfarrer und Pfarrer Matena feierten wollte. Die Kirche hatte sich mit den Einheimischen, den Geschwistern und Angehörigen sowie dem anderen Bruder unseres Priors und durch unsere Reisegruppe sehr gut gefüllt.

Der vierte Tag führte uns zum Bodensee und zum ersten Mal spielte das Wetter nicht mit. Wir nah-



Standbild des Hl. Pirmin mit Pater Prior Pirmin

men die Fähre von Meersburg nach Konstanz mit leichtem Nieselregen und trafen auf der Klosterinsel Reichenau am Untersee des Bodensees ein. Die Insel ist UNESCO-Weltkulturerbe und Wiege der abendländischen Kultur. Die von den Benediktinermönchen seit dem frühen Mittelalter begonnene Kultivierung der Insel Reichenau wie auch der Landschaft um das „Schwäbische Meer“ prägt auch heute noch in weiten Teilen das Bild. Und so besuchten wir zunächst einen Gemüseanbaubetrieb, in dem Tomaten und Paprika u.a. für die Handelskette EDEKA angebaut werden.

724 gründete Bischof Pirmin, ein Wanderbischof, zusammen mit 40 Mitbrüdern das Benediktinerkloster Mittelzell auf der Insel Reichenau zu Ehren von Maria und der Apostel Petrus und Paulus. 727 verließ Bischof Pirmin die Insel und gründete zahlreiche weitere Klöster nach der Ordensregel des heiligen Benedikt von Nursia im

Elsass und in der Pfalz, die zu Zentren der Glaubensverkündigung in der jeweiligen Region wurden. 753 starb er in dem von ihm 740 gegründeten Kloster Hornbach in der Pfalz. Er ist Patron der Pfalz, des Elsass und der Insel Reichenau sowie Stadtpatron von Innsbruck. Vor dem modernen Standbild auf dem Zugangs-damm zur Insel Reichenau wurde kurzerhand der Bus angehalten und Pater Prior Pirmin stellte sich zu einem Foto neben seinen Namenspatron.

In der Kirche St. Peter und Paul hörten wir die Mittagshore der drei dort seit 2001, nach fast zweihundertfünfzig Jahren, wieder angesiedelten Mönche. Seit dem 13. Juni 2004 wurde offiziell die Cella S. Benedikt als abhängiges Haus der Erzabtei Beuron errichtet, so erzählte es kurz Pater Stephan Vorwerk, der zuvor im Kloster Gerleve bei Münster gelebt hatte. Zu der Arbeit der Mönche gehört die Pflege des benediktinischen Stundengebetes und der Pfarrseelsorge auf der Insel Reichenau.

Eine kleine Reisegruppe setzte sich zur Mittagspause in Mittelzell ab und suchte per Handy-Navi den Geheimtipp, die Fischhandlung Riebel, für eine leckere Bodensee-Fischsuppe oder die Felchendelikatessen – sie lag in Oberzell, wo wir am späteren Nachmittag dann erneut hinwanderten,



Pater Pirmin im Münster St. Maria und Markus



um die romanische Basilika St. Georg zu besichtigen, die ihren ursprünglichen Zustand des 10. und 11. Jahrhunderts nahezu erhalten hat. Der Kirchenraum besticht durch die monumentalen Wandmalereien der Wunder Christi.

Nach der Mittagspause erfolgte die Führung des Münsters St. Maria und Markus. Der dreiflügelige Hochaltar wurde als Allerheiligen-Altar gestaltet. Und in der spätgotisch ungebauten Klosterbibliothek befindet sich heute die Schatzkammer mit ihren zahlreichen kostbaren Reliquienschreinen und Kultgegenstände, wie die Monstranz mit der Heilig-Blut-Reliquie, der Reliquienschrein des Evangelisten Markus und der Krug zu Kana. Im Anschluss an die Besichtigung feierten wir im Münster die Heilige Messe mit Pater Prior Pirmin.

Auf dem Nachhauseweg vom Bodensee hatte Pater Prior noch einen Zwischenstopp in einem schönen Gasthof für das Abendessen organisiert. Aber davor fuhren wir noch einen kleinen Abstecher zum Barockjuwel und zur Wallfahrtskirche des Zisterzienser Priorats der Abtei Mehrerau in Birnau. Schon bei der abendlichen Dämmerung mit orange-rötlichen verzierten Himmel und dem Blick auf den Bodensee erkennt man von der Bundesstraße die malerische Lage mit dem langgezogenen Kirchenschiff und einem vorgelagerten Querriegel, in dem die Mönche untergebracht sind. Tritt man dann durch das Hauptportal in die Saalkirche ohne Seitenschiffe fühlt man sich im Himmel ob des ornamentalen Rokokostils – er entfaltet eine mitreißende Wirkung und man ist von der Pracht völlig überwältigt. Die Pracht soll den Gläubigen von der Größe Gottes überzeugen. Architektur,

Stuckatur und die Malerei mit der Jungfrau Maria bilden eine Einheit. Man kommt einfach ins Schwärmen ... schade nur das für diesen Besuch so wenig Zeit blieb.

Pater Prior wusste auf der Heimfahrt zu berichten, dass auch unser Pfarrer Pater Andreas auf der Autobahn unterwegs war. Kurz vor Mitternacht hörten einige dann das Vorfahren eines Fahrzeuges und konnten dann ruhig einschlafen, weil Pater Andreas endlich eingetroffen war und auch ins Haus hereingelassen werden konnte.

Gleich zu Beginn des Frühstücks, und wir hatten ein wenig länger ausschlafen können, wurde die frohe Kunde verkündet und bei seinem Erscheinen gab es eine freudige Begrüßung.



Schloss Lichtenstein

Heute führte uns unsere Reise auf die Schwäbische Alb zum Schloss Lichtenstein, die noch im Besitz der Herzoglichen Familie ist und auch bewohnt wird.

Von der Felsenkanzel, auf der die Burg errichtet wurde, hat man einen eindrucksvollen Blick weit in das Land hinein. Teilweise kann man an den tiefliegenden Außenmauern Fensterschlitze und auch Ausgänge erkennen, die zu den unterirdischen Gängen und Gassen führen. Wir können die Waffenhalle, die Kapelle und auch die Trinkstube mit ihren Trinksprüchen besichtigen. Die Bogenfens-

ter sind mit Glasmalereien und Decken und Wände mit spätgotischen Bildwerken geziert.

Von dort ging es weiter nach Sonnenbühl-Erpfingen in eine Tropfsteinhöhle mit faszinierenden Decken- und Tropfsteinbildungen mit dem Namen Bärenhöhle. Ihren Namen verdankt sie den zahlreichen Skeletten von Höhlenbären, die in ihr gefunden wurden. Etliche Schädel und Knochen sowie ein restauriertes Bärenskelett können in der Höhle besichtigt werden.

Anschließend besuchten wir das ehemalige Benediktinerkloster in Zwiefalten am südlichen Ausläufer der Schwäbischen Alb im Landkreis Reutlingen. Die Anlage beherbergt heute eine psychiatrische Klinik. Die Klosterstiftung (1089) fällt in die Zeit nach dem Investiturestreit zwischen dem deutschen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. Reformation und Bauernkriege verursachten besonders im Südwesten Deutschlands starke Unruhe und Verwüstungen; das Kloster selbst wurde 1525 geplündert. Doch konnte Zwiefalten die Ausbreitung des neuen Glaubens auf sein Territorium verhindern. In der Folgezeit kam es aber immer wieder zu Reibereien mit dem jetzt protestantischen Württemberg. Im Rahmen der Säkularisation wurde das Kloster als eines der ersten bereits am 25. November 1802 aufgelöst. Der Besitz fiel an das 1806 zum Königreich erhobene Württemberg. Ab 1812 wurden die Gebäude als „königliche Landesirrenanstalt“ genutzt, später als psychiatrisches Landeskrankenhaus und als Landesmuseum. Die Kirche, die ebenfalls der Jungfrau Maria geweiht ist, gilt als ein Gesamtkunstwerk des süddeutschen Rokoko und Pater Prior, Pater Andreas und Pfarrer Matena zelebrier-



ten eine Messe.

Der 6. Tag unserer Reise verwöhnte uns wieder mit strahlend blauem Himmel und heute sollte uns der Weg in das Hohenschwangau zu den Königsschlössern der Bayern in das Allgäu, in der Nähe von Füssen, führen. Beim Frühstück und später auch während der Busfahrt gab es Glückwünsche mit „Viel Glück und viel Segen ...“ sowie mehrere Ständchen für unsere Mitreisende Ida Weinhold.

Der größte Teil der Reisegruppe machte sich vom Parkplatz Hohenschwangau über die asphaltierte Straße stets bergauf zum Schloss Neuschwanstein, das wegen Renovierungsarbeiten teilweise eingerüstet war.

Das Schloss wurde ab 1869 für den bayerischen König Ludwig II. als idealisierte Vorstellung einer Ritterburg aus der Zeit des Mittelalters errichtet und wird als Märchenschloss bezeichnet. König Ludwig II. lebte bis zu seinem Tod 1886 insgesamt nur 172 Tage im Schloss, er verstarb noch vor der Fertigstellung der Anlage. Schloss Neuschwanstein sollte Ludwig II. gewissermaßen als bewohnbare Theaterkulisse dienen. Es war als Freundschaftstempel dem Leben und Werk Richard Wagners gewidmet, der es jedoch nie betreten hat. Trotz seiner Größe war das Schloss nicht für die Aufnahme eines Hofstaats vorgesehen; es bot lediglich der Privatwohnung des Königs und Zimmern für die Dienerschaft Raum. Die Hofgebäude dienten weniger Wohn- als vielmehr dekorativen Zwecken. So war zum Beispiel der Bau der Kemenate – die erst nach Ludwigs Tod vollendet wurde – eine direkte Reminiszenz an den zweiten Akt von Lohengrin, wo ein solches Gebäude einen der Schau-

plätze darstellte. Die Streitigkeiten um die Verschuldung des Staatsoberhaupts führten 1886 zur Absetzung des Königs durch die bayerische Regierung. Beim Tode des Königs war Neuschwanstein noch nicht fertiggestellt. Ludwig II. wollte das Schloss niemals der Öffentlichkeit zugänglich machen, aber schon sechs Wochen nach seinem Tod wurde das Schloss für Besucher geöffnet. Mit den Eintrittsgeldern wurde ein Teil der Kredite bezahlt.



Auf dem Weg zum Schloss Neuschwanstein

Nach der Besichtigung und einer kleinen Mittagspause in einem Gartenrestaurant fuhren wir nach Füssen im Königswinkel zum fünftgrößten See Bayerns und größten Stausee Deutschlands, dem Forggensee. Eine landschaftlich wunderschöne, erholsame Schiffsrundfahrt schloss auch diesen Tag mit der Heimfahrt und im Bus gesungenen Dank- und Wanderliedern ab. Dass zum Ausklang des Abends die Klosterstube wie jeden Abend voll besetzt war und der Tag in den unterschiedlichen Gesprächsgruppen mit Spaß und Freude bei Wein und Bier noch einmal resümiert wurde, wird ausnahmsweise der Vollständigkeit halber erwähnt.

Am Samstagmorgen feierten wir um 07.00 Uhr mit den Schwestern unseres Klosters gemeinsam die Heilige Messe in der Klosterkirche. Hauptzelebrant war der im Kloster emeritierte Pfarrer Willi

Keysers, der lange Zeit im westlichen Münsterland, in der Nähe von Hamminkeln, gewirkt hat. Besonders erwähnenswert erscheint mir die von der Orgelepore fast engelsgleiche wunderschöne Zweitstimme einer Schwester, die unseren volltönigen Lobgesang noch um einiges verschönerte.

Das Wetter zeigte sich heute nicht von der besten Seite und Pater Prior hatte für den heutigen Ausflug nach Ulm einen anderen Bus gechartert, da unser Busfahrer Ersin, bei dem wir uns jeden Abend mit starkem Applaus bedankten, seine gesetzlich vorgeschriebene Ruhezeit einhalten musste.

In zwei Gruppen wurde uns von ausgezeichneten Stadtführerinnen die Stadt und das Ulmer Münster in einer zweistündigen Führung gezeigt. Zwischenzeitlich zeigte sich durch die verhangene Wolkenpracht auch wieder die Sonne. Und nach dem einem Spaziergang, einem Mittagessen im uralten Zunfthaus der Altstadt und Einkaufsbummel besuchten wir die ehemalige Benediktinerabtei Wiblingen, die 1093 gegründet wurde und bis zur Säkularisation im Jahre 1806 bestand, an der Oberschwäbischen Barockstraße, südlich von Ulm. Später wurden Teile der Klosteranlage zunächst als Schloss und Kaserne genutzt, heute beherbergt sie Abteilungen des Universitätsklinikums Ulm. Die Klosterkirche, die heute als Pfarrkirche dient, ist durch Papst Johannes Paul II. zur Basilika minor erhoben worden. Die Kirche hat monumentale Abmessungen: in der Länge von 72 Metern und einer Breite von 27 Metern. Von herausragender Bedeutung ist der von Säulen getragene und im prunkvollen Rokoko-Stil mit einer geschwungenen Galerie und einer Figurenansiedlung gestaltete Bib-



liothekssaal.

Vor der Messe am Sonntagmorgen in der sehr modern gestalteten Kapelle zur Göttlichen Barmherzigkeit des Klosters verabschiedete sich Pater Prior von uns, der sich zurück auf den Heimweg nach Stiepel zu seinem Konvent machte und zuvor in St. Johannes, seiner Heimatgemeinde, die Sonntagsmesse zelebrieren wollte. So wurde der Morgen ein wenig von Traurigkeit bestimmt. Frau Barbara Hause, die in der kurzen Zeit ein ganz besonders vertrautes Verhältnis zu Schwester Elisabeth gewonnen hatte, wollte noch einige Tage im Kloster Brandenburg verbringen.



Abschied v Kloster Brandenburg

Bei der Abfahrt vom Kloster Brandenburg wurde gelacht und gleichzeitig vor Freude geweint, zum Abschied wehten Bettlaken, weiße Tücher und Taschentücher. Die Stiepler Gemeinde und auch die herzlich sympathischen Schwestern hatten neue Freunde gewonnen.

Froh gestimmt, wie jeden Tag zu Beginn mit dem Morgengebet aus dem Magnificat und ausgesuchten Liedern des „Brummbärs“ starteten wir die Reise nach Feldkirch in Vorarlberg/Österreich. Schon gegen Mittag erreichten wir Bregenz, schlenderten am Bodensee entlang und warfen einen Blick in die unmittelbar am See gelegene Zisterzienserklosterkirche Mehrerau, wo Pater Markus eingetreten ist, bevor er sich Heiligenkreuz

zuwandte und seit einiger Zeit als Wallfahrtsrektor in Bochum-Stiepel tätig ist. Die Mehrerau wurde 1097 von den Mönchen des Benediktinerklosters Petershausen (Konstanz) gegründet. Viele Jahrhunderte wirkten die Benediktiner segensreich am Bodensee und weit darüber hinaus. 1803 wurde das Kloster durch die Wirren der Zeit aufgehoben und die Mönche vertrieben. 1854 kauften die Zisterzienser von Wettingen das Anwesen und ließen sich hier nieder. Sie übernahmen das benediktinische Erbe und führen deren Tradition weiter. Aufgrund der Sonderstellung von Wettingen-Mehrerau als Territorialabtei ist ihr Abt Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. 1888 lösten sich Wettingen-Mehrerau und die Abtei Marienstatt von der Österreichischen Kongregation und bildeten gemeinsam mit den Schweizer Frauenklöstern, die Wettingen-Mehrerau unterstellt waren, die Mehrerauer Kongregation. Eine Besichtigung und Führung war trotz vorheriger Kontaktaufnahme leider nicht möglich. Im Mehrerauer Klosterkeller wurde mit landestypischen Gerichten lecker gegessen, bevor die Fahrt bis nach Hohenems zum Elternhaus unseres ehemaligen Priors Pater Christian und jetzigen Abt vom Stift Rein in der Steiermark ging. Der Zwillingbruder vom Abt Christian und seine Frau empfingen uns mit heller Freude und einer Runde Schnaps im schön angelegten Vorgarten.

Schade, dass Abt Christian selbst nicht zugegen war, der am 14.10. seinen Geburtstag feierte, und dem wir von hier und allen interessierten und mit ihm verbundenen Lesern der Klosternachrichten Gottes Segen und Gesundheit wünschen, dass er noch viele, viele Jahre segensreich in und mit seinem Konvent des Stifts Rein

wirken kann.

Es war anschließend nur eine kurze Strecke, bis wir Feldkirch erreichten und im Best Western Plus Central Hotel Leonhard eincheckten. Im Mittelpunkt des Abends stand für uns nach einem schönen Spaziergang mit untergehender Sonne durch die Altstadt sowie entlang des Flusses Ill das reichhaltige Abendbüfett bereit.



Zwillingbruder v Abt Christian

Ein Teil unserer Reisegruppe hatte sich zwischenzeitlich eine starke Erkältung mit Husten und andere einen grippalen Infekt zugezogen; aber alle machten weiter tapfer mit. Es kam nur die Befürchtung auf, dass sich alle untereinander anstecken könnten, was letztlich bis zum Ende und darüber hinaus dann auch passierte.

Der Montag stand wieder im Zeichen des Bodensees, und zwar die beiden Städte Meersburg und Konstanz. Die besonders reizvolle Lage Meersburgs, gebaut an einen steilen Rebhang direkt am See, wird durch das mittelalterliche Bild mit ihrer Burg geprägt. Den Konstanzer Fürstbischöfen verdankt die Stadt ihre barocke Silhouette. Sie bauten die prachtvolle Schlossanlage, an deren Gestaltung der damals schon berühmte Barockarchitekt Balthasar Neumann beteiligt war.

Wir wanderten trotz des feinen Regens durch die kleinen Gässchen, die wunderschönen Plätze und zu den verschiedenen Aussichtsterrassen Meersburgs. Hier



locken bei schönem Wetter gemütliche Cafés zur Einkehr ein und die Terrassen beschenken schönste Aussichten von oben auf den See und – bei klarem Wetter – auf imposante Bergketten der Alpen –



Zwillingsbruder v Abt Christian mit P. Andreas

dies blieb uns an diesem Vormittag leider versagt. So das wir mit der Fähre nach Konstanz übersetzten und die Mittagszeit durch den Kern der Altstadt flanierten.

Zur festgelegten Zeit der Stadtführung fanden wir uns am ehemaligen Konzilgebäude ein. Seit dem 6. Jahrhundert ist Konstanz Bischofssitz und war im Mittelalter eine mächtige freie Reichsstadt. Von 1414 bis 1418 fand das Konzil von Konstanz statt. Das Konzilsgebäude, in dem lediglich das Konklave der Papstwahl stattfand, steht heute noch am Bodenseeufer, gleich neben dem Konstanzer Hafen und Bahnhof. Der eigentliche Sitzungssaal war der Bischofsdom, das heutige Münster. Das Wahrzeichen von Konstanz ist die 10 Meter hohe und drehende imposante und erotisch-austrahlende Frauenstatue Imperia an der Hafeneinfahrt, die in der einen Hand den nackten Kaiser und in der anderen den nackten Papst, der seine Beine übereinander geschlagen hat, als Puppen hält.

Die Altstadt von Konstanz ist besser erhalten als die in vielen ande-

ren Städten Deutschlands, unter anderem da sie weder im Dreißigjährigen Krieg noch im Zweiten Weltkrieg nennenswert beschädigt wurde. Überall sieht man große und ehemals reiche Bürger- und Patrizierhäuser, an denen stolz die Namen noch zu erkennen sind. Durch Aufschüttungen im Flachwassergebiet des Bodensees hat Konstanz immer wieder Land hinzu gewonnen. Richtig gruselig wurde es, als wir uns durch eine Grenzgasse auf gestampftem Boden und schiefen Mauern zwischen den Häuserzeilen schlängeln mussten, die kaum mehr als 50 cm breit sind. Am Konstanzer Münster zeigen sich durch die lange Bauzeit neben dem romanischen Langhaus gotische und spätgotische Baustile. Das frühere Zunfthaus der Leineweber, ein venezianischer Renaissancebau mit historischen Fresken, ist heute das Rathaus mit Sitz des Bürgermeisters und Teilen der Stadtverwaltung. Nicht zu vergessen die alemannische Fastnacht – jährlich im Spätwinter ist die Fastnacht (Fasnet) mit dem Schmotzigen Dunschtig und dem Hemdglonkerumzug mit Transparenten der Gymnasiasten der Höhepunkt. In Kaiserbrunnen gab es natürlich auch eine Eisdielen für Pater Andreas.



... ist das lecker

Am darauf folgenden Tag besichtigten wir bei gutem Wetter Chur in der Schweiz. Auf dem Weg dorthin fuhren wir durch den Vorort Schaan und nahmen eine

Stippvisite in der Pfarrkirche St. Laurentius wahr. Der Zufall ließ den Kaplan erscheinen, so dass unser Busfahrer Ersin von ihm auch den Weg zur nahegelegenen Wallfahrtskapelle St. Maria zum Trost auf Dux (Duxkapelle) mit barockem Marienaltar erklärt bekam.

Anschließend führte uns Pater Andreas noch zur Via-Mala-Schlucht. Die nur wenige Meter breite, mystische Schlucht mit bis zu 300 m hohen Felswänden bot uns von der Wildener Brücke ein einmaliges Naturschauspiel.



Via-Mala-Schlucht

Das mitreisende und liebe Ehepaar Regina und Ludger Gerlach hatte Pater Andreas noch den Geheimtipp St. Martin im Dorf Zills als Besuch vorgeschlagen, und dies wurde natürlich auch umgesetzt. Sie ist eine romanische Saalkirche der evangelisch-reformierten Landeskirche und ist wegen ihrer bemalten Kirchendecke weltberühmt. Die Kirchendecke ist ein Kunstwerk aus der Epoche der Hochromanik und weltweit das einzige Werk dieser Art, das nahezu vollständig und ohne Übermalungen erhalten geblieben ist. Die Decke wurde um 1109 bis 1114 gemalt und besteht aus 153 quadratischen Bildtafeln (9 Reihen à 17 Tafeln) von ca. 90 cm Seitenlänge. Die Decke besteht aus 48 Randfeldern und 105 Innenfeldern. Die Randfelder stellen größtenteils seltsame Fa-belwesen als Sinnbild des Bösen



sowie drei Szenen mit Schiffen aus der Darstellung der Geschichte von Jona dar. Ferner sind auf den vier Eckfeldern Engel als Personifikation der vier Winde und Verkünder des Jüngsten Gerichts angeordnet. Die inneren Bilder sind folgenden Themen aus dem Leben Christi gewidmet: König David, Salomon und Rehabeam als Vorfahren Christi, dann die Verkündigung und die Geschichte der Heiligen Drei Könige, die Flucht nach Ägypten und der Kindermord zu Bethlehem. Es folgen die Taufe Jesu und anschließend die Lehrtätigkeit und die Wundertaten Christi. Nach dem Abendmahl Jesu endet die Leidensgeschichte mit der Dornenkrönung. Die letzte Bilderreihe berichtet aus dem Leben des Heiligen Martin. Aus Zeitgründen mussten wir leider im Sauseschritt durch die Kirche eilen.

Anschließend fuhren wir weiter nach Chur, die am rechten Ufer des Rheins liegt und als älteste Stadt der Schweiz gilt. Nachdem wir mit unserem Stadtführer den Fluss Plessur überquert haben, führt er uns durch kleine Gassen über den Post-, Pfister- und Kornplatz an Zunft- und Bürgerhäusern zum bischöflichen Hof und zur romanisch-gotischen Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Der heutige Bau der Kathedrale wurde 1150 bis 1272 als spätromanische Pfeilerbasilika auf einer Felsterrasse über der Altstadt von Chur erbaut. Der erhöht liegende Chor ist über seitliche Treppen zugänglich. Bei Betrachtung des Grundrisses fällt eine starke Asymmetrie auf, die vielleicht auf den schwierigen topographischen Bedingungen beruht, vielleicht aber auch theologisch erklärbar sein mag: der nach Norden abknickende Chor könnte im Gesamtkontext des Grundrisses das geneigte Haupt Christi am Kreuz symbolisieren.

Aus der Spätgotik stammen die Knospenkapitelle am Stufenportal und der geschnitzte Hochaltar sowie das Sakramentshäuschen. Im Weiteren kamen wir noch am Regierungsplatz mit dem 1752 erbauten Regierungsgebäude und von dort an der ev. Martinskirche vorbei. Anschließend besetzten wir den Pfisterplatz, um uns Kuchen oder eine Portion Eis zu gönnen.

Dann besuchten wir den Kurort Bad Ragaz im Kanton St. Gallen sowie die Klosterkirche Pfäfers eine ehemalige Benediktinerabtei.

Die barocken Klostergebäude aus dem 17. Jahrhundert beherbergen seit 1845 die kantonale psychiatrische Klinik St. Pirminsberg. Die Gründungslegende bezieht sich auf den Wanderbischof und späteren Heiligen Pirmin. Die heutige barocke Klosterkirche wurde Ende des 17. Jahrhunderts nach Plänen des Vorarlberger Architekten Hans Georg Kuen erbaut, nachdem 1665 ein Brand die alte gotische Klosteranlage vernichtet hatte. Sie wurde im Jahre 1694 eingeweiht. Die Bilder im Innern der Kirche wurden größtenteils vom Tessiner Kunstmaler Giorgoli geschaffen. Im Psalterchor steht eine der ältesten spielbaren Orgeln der Schweiz. Sie wurde 1693/94 vom Vorarlberger Orgelbauer Mathäus Abbrederis erbaut.

Der letzte Tag unserer Reise, den meisten verschnupften und husenden Reisenden ging es merk-



Hl. Pirmin i d. Klosterkirche Pfäfers

lich besser, führte uns in das Fürstentum Liechtenstein. Mit etwa 36.500 Einwohnern ist er der kleinste der deutschsprachigen Staaten und gleichzeitig der einzige Staat, in dem Deutsch die alleinige Amts- und Landessprache ist. Triesenberg ist die flächenmäßig größte und höchstgelegene Gemeinde im Fürstentum mit einer Weilersiedlung. Über die kurvenreiche Passstrecke hatten wir einen fantastischen Blick auf die Bergwelt. Auf dieser Strecke dokumentierte unser Busfahrer wieder einmal sein fahrerisches Können und sein Geschick mit solch einem Fahrzeug umzugehen – er bekam tosenden Applaus, denn der Blick seitlich vom Straßenrand in die Tiefe ließ bei so manchen ein stilles Gebet auf den Lippen erkennen.



Schloss in Liechtenstein

Vaduz ist Sitz der Staatsregierung des Fürstentums Liechtenstein und des Erzbistums Vaduz.

Besonders bekannt ist Vaduz in seiner Eigenschaft als internationaler Finanzplatz. Vom Busparkplatz aus brauchten wir nur die Hauptstraße in beiden Richtungen gehen, um alle bedeutenden Sehenswürdigkeiten zumindest von außen anzusehen, wie das Kunstmuseum, das Landesmuseum, das Rote Haus in Mitteldorf, das Regierungs- und das Landtagsgebäude. Von der Hauptstraße aus kann man auch das Wahrzeichen, das Schloss Vaduz, das im Besitz des Fürsten von Liechtenstein ist



und von ihm und seiner Familie bewohnt wird, über der Stadt thronen sehen.

Die neugotische Kathedrale St. Florin wurde in den Jahren 1868 bis 1873 erstellt und am 5. Oktober 1873 eingeweiht. Mit der Einweihung der Pfarrkirche wurde Vaduz zur Pfarrei erhoben, da die Gemeinde bis damals, der Urfparrei Schaan angegliedert war. Bis 1997 gehörte Liechtenstein zum Bistum Chur. Am 2. Dezember 1997 wurde schließlich das Erzbistum Vaduz von Papst Johannes Paul II. errichtet und vom Bistum Chur losgelöst. Gleichzeitig mit der Gründung des Erzbistums Vaduz wurde die Pfarrkirche St. Florin zur Kathedrale erhoben.

Nach dem ausgiebigen Spazier- und Erkundungsgang durch Vaduz fuhren wir weiter nach Bendern. Für unseren Pfarrer Pater Andreas war dies der Höhepunkt der Reise, denn er traf seit längerer Zeit seinen Freund aus gemeinsamer Studienzeit in Fribourg, den Hochwürdigsten Erzbischof Wolfgang Haas, wieder. An der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ wurden wir vom Hw. Erzbischof Haas und dem Pfarrer Ro-



Hl. Messe mit dem Erzbischof von Liechtenstein

land Casutt überaus herzlich begrüßt und empfangen. Es fand dann in Konzelebration eine wunderschöne Marienmesse unter der Leitung des emeritierten Erzbischofs statt. In seiner Begrüßung und später in seiner frei gehaltenen

Predigt bat er uns, den Glauben mit innerer Freude zu leben und ihn auch nach außen zu tragen. Es waren lebendige Worte, die uns gut taten.

Im Anschluss an die Messe wurden wir vom Hw. Erzbischof in den Kapitelsaal des Pfarrhofes, der ehemaligen Sommerresidenz des Prämonstratenserabtes St. Luzi von Chur, zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Wir wurden vom Pfarrer und von zwei ganz lieben Frauen aus der Gemeinde bedient. Ihnen allen sei noch einmal von Herzen gedankt. Unsere liebe Gerda (Konetzka), die an diesem Tag ihren Geburtstag feierte und die wir auf der Busfahrt natürlich hochleben ließen, durfte rechts neben dem Hw. Erzbischof Platz nehmen; an der anderen Seite saß unser Pater Andreas und daneben unser Busfahrer Ersin, der sich eine ganze Zeit mit dem Hw. Erzbischof unterhielt. Es war für Ersin eine außergewöhnliche Würde und Ehre. Die Zeit der gemeinsamen Begegnung verging im Fluge und der Hw. Erzbischof winkte uns solange hinter her bis wir das Ende der Serpentinstraße am Hügel erreicht hatten.

Der Donnerstag diente der Rückreise und wir erreichten unser Stiepeler Kloster ermüdet und geschafft kurz vor 20.00 Uhr. Aber mit vielen interessanten Begegnungen, schönen und tiefen Eindrücken der barocken Klöster, wo uns durch die Pracht von Architektur, Stuckatur und Malerei die Herrlichkeit Gottes nahe gebracht werden sollte, sowie innerer Einkehr über Gottes herrliche Natur mit satten grünen Wiesen und den in den Himmel ragenden Bergen.

Für die hervorragende geistliche Begleitung von Pater Prior Pirmin und Pater Andreas können wir nur ein ganz besonderes Danke-



Zwei langjährige Freunde

schön sagen. So bleibt abschließend zu wünschen, dass ein jeder der Reisegruppe auf der wunderschönen Reise für sich so viele Erlebnisse erworben hat, dass er noch lange Zeit davon zehren kann.

Unserem Herbert Konetzka, der während der Reise und danach eine Lungenentzündung verschleppt hat und nunmehr stationär im Krankenhaus liegt, wünschen wir alsbaldige und gute Genesung.



**Text: Winfried König
Fotos: Werner Steck**

Roratemessen in Stiepel am:

05. Dez.	18.30 Uhr
12. Dez.	18.30 Uhr
19. Dez.	18.30 Uhr



Neuer Kandidat für Stiepel

Grüß Gott!

Mein Name ist Tobias Vieth. Ich bin 37 Jahre alt und komme aus Nordhorn.

Nordhorn ist eine ca. 50.000 – Einwohnerstadt in der Grafschaft Bentheim.

Die Grafschaft Bentheim liegt am sogenannten Drei-Länder-Eck. Dort befinden sich die Grenze zu den Niederlanden, südliches Niedersachsen, nördliches Nordrheinwestfalen. Und die Grafschaft Bentheim liegt im südlichen Niedersachsen und ragt nach Osten hin in den Landkreis Emsland hinein. Dort in dem schönen Städtchen Nordhorn bin ich auch geboren. Meine Eltern sind beide römisch Katholisch. Dort genoss ich zusammen mit meinen drei Brüdern eine wunderbare Kindheit, und wir erhielten eine Erziehung, wie es in einer ganz normalen katholischen Familie so üblich war. Leider ist unser Vater vor etwas über 2 Jahren ganz plötzlich verstorben.

In meiner Kindheit wurde auch wohl der Grundstein zu meiner Berufung, Mönch zu werden, gelegt. Oft fuhren wir mit der ganzen Familie ins Münsterland zum Benediktinerkloster Gerleve. Dort besuchten wir dann am Schluss unseres Ausfluges die Vesper. Ein anderes Mal machten wir Familienferien in dem kleinen Priorat St. Benedikt in Damme. Das liegt im Oldenburger Münsterland. Dort leben Mönche aus dem Benediktinerkloster Münsterschwarzach. In diesem kleinen Priorat konnte ich bene-

diktinisches Mönchtum hautnah beobachten. Und ich beschloss, später auch ein solches Leben zu führen. Doch je älter ich wurde, umso mehr schwand diese Sehnsucht in den Hintergrund. Als ich meinen Realschulabschluss erreichte, erlernte ich zunächst den Beruf des Drechslers. Nur einige Monate übte ich den Beruf als Geselle aus, da wurde ich auch



Tobias Vieth

schon zur Bundeswehr eingezogen. Ich war als Sanitäter in der Kaserne in Leer(Ostfriesland) stationiert. Zusammen mit der Grundausbildung war ich insgesamt 15 Monate bei der Bundeswehr. Nach meinem Wehrdienst kehrte ich allerdings nicht wieder in meinem vorher erlernten Beruf zurück, sondern machte eine erneute Ausbildung zum Orthopädiemechaniker. Als ich meinen Gesellenbrief zum Orthopädiemechaniker endlich in meinen Händen hielt, machte ich bald darauf eine Woche Ignatianische

Exerzitien bei der Priesterbruderschaft St. Petrus. Doch von einer Berufung zum Mönchtum? Keine Spur! Ein Jahr später machte ich wieder eine Woche Exerzitien. Aber von dieser ursprünglichen "Sehnsucht" aus Kindheitstagen, sich ganz an Gott zu binden, immer noch keine Spur. Mir wurde klar, dass man eine Berufung nicht erzwingen kann. Mit der Zeit lernte ich, dass Berufung ein Geschenk Gottes ist. Ich überließ also alles unserem Herrn und sagte mir: Er wird mich führen. Ich schloss also auch eine Berufung zur Ehe nicht aus. Bis zu meinem Eintritt (Einzug) ins Kloster Stiepel nahm ich auch jährlich an einer Familienfreizeit teil, welche ebenso von der Priesterbruderschaft St. Petrus geleitet wurde. In der täglichen Hl. Messe war ich unter anderem auch als Organist tätig. Viele junge Menschen habe ich dort kennengelernt, mit denen ich auch heute noch Kontakt habe. Auch war ich viel mit Pfadfindern unterwegs gewesen. In unserer näheren Umgebung gibt es auch zwei Gebetskreise, zu denen ich mich regelmäßig dazugesellte.

Auch dort war ich bei gelegentlichen Einkehrtagen als Organist tätig. Geführt von der Hand unseres Herrn Jesus Christus wuchs ein wenig in mir wieder die Sehnsucht zum geistlichen Leben. So besuchte ich dann auch das eine oder andere Kloster. Zum Beispiel das Trappistenkloster Mariawald in der Eifel, aber natürlich auch das Zisterzienserkloster hier in Stiepel. Die Frucht daraus?: Meine Sehnsucht wuchs weiter. Hinzu kam, dass ich mich zum Beispiel in meinem Beruf zunehmend als ein Fremder fühl-



te, als wäre der Ort nicht mehr der, an dem ich meinem Herrn dienen sollte. Meine Sehnsucht wuchs weiter. Und irgendwann war es dann so weit. Ich beschloss in ein Kloster einzutreten. Zunächst besuchte ich wieder das Trappistenkloster Mariawald in der Eifel. Aber irgendwie war es wohl nicht das richtige Kloster. Dort fühlte ich mich nicht wohl. Zumal ich auch für ein derart strenges Klosterleben nicht geeignet war. Ich“ flüchtete“ mich in das Kloster Stiepel. Dort hatte ich Gelegenheit mit einigen Mönchen über meine Berufung zu sprechen. Einer der Mitbrüder erklärte mir, wo das Herz Ruhig wird, dort ist auch der richtige Ort. Mit der Zeit zog es mich öf-

ters nach Stiepel, und der Mitbruder hatte recht gehabt. In Stiepel wurde mein Herz ruhig. Das war wohl der richtige Ort, an dem mich der Herr haben wollte. Nun hieß es, diesen lebensverändernden Sprung zu wagen. Und ich wagte ihn. Ich besprach mich mit meinem ehemaligen Arbeitgeber und später verriet ich mein Vorhaben auch meinen übrigen Arbeitskollegen. Meine Kündigung verlief, Gott sei Dank, ohne Probleme und Hindernisse. Und im August dieses Jahres war es dann so weit. Am 14. August zog ich in das Kloster Stiepel ein. Bis zu diesem besagten Zeitpunkt war ich 16 Jahre lang in meinem Beruf als Orthopädiemechaniker tätig. Irgendwie habe ich auch

gerne in meinem Beruf gearbeitet. Aber den Sprung ins Ordensleben habe ich nicht bereut. Gott fügt alles wunderbar. Und so wie es jetzt ist, ist es gut. Und weil es so gut ist, kommt es wohl von Gott. Denn gut ist Gott allein. Und so will ich denn diesen bescheidenen Bericht über meine Wenigkeit schließen und wünsche ihnen allen Gottes Segen und den Schutz der lieben Gottesmutter Maria!

Im Gebet verbunden:

Euer Kandidat Tobias

Tobias Vieth

Besuchen Sie unseren Stiepeler Kloster-Weihnachtsbasar im Pfarrheim

*(in Zusammenarbeit mit der Deutschen Oenophilogen
Gesellschaft Gemeindienst e.V.)*

**Der Reinerlös kommt den Kindern der „Smokey
Mountains“ in Manila zugute!**



Öffnungszeiten

14.-15.12.2012

Sa. 14 – 18 Uhr

So. 10 – 18 Uhr



Das vertauschte Grab

Meine Heimatgemeinde Trumau ist eine Pfarrei unseres Mutterklosters Heiligenkreuz und wir hatten immer Zisterzienserpatres als Pfarrer bei uns. Die Patres blieben meisten nur einige Jahre und gingen dann wieder zurück ins Kloster. Als ich ein kleiner Junge war, da wirkte Pater Guido Grünberg bei

uns als Seelsorger. Meine Familie war mit ihm gut befreundet und er war öfters bei uns zu Hause, da wir gleich neben der Kirche wohnten. Leider erkrankte er an Krebs und ging wieder zurück ins Kloster. Pater

Guido starb am 19. März 1975 im Alter von 41 Jahren und wurde am Klosterfriedhof in Heiligenkreuz begraben.

Im Sommer 1975 machten meine Mutter, ihre beste Freundin, deren Mann und ich einen Ausflug ins Zisterzienserkloster Lilienfeld. Auf dem Nachhauseweg wollten wir in Heiligenkreuz stehen bleiben und Blumen zum Grab von Pater Guido bringen. Man gelangte durch einen Durchgang im Stiftshof auf den Klosterfriedhof. Meine Mutter, ihre Freundin und ich gingen voraus auf den Friedhof, wäh-

rend der Mann von Muttis Freundin später nachfolgte, da er noch Wasser zum Blumen gießen holen musste. Es gab nämlich am Friedhof keinen Wasseranschluss. Wie meine Mutter den Friedhof betrat, bekam sie einen Schreck. Von Weitem sah sie, dass die verdorrten Kränze noch am Grab von Pater Guido lagen. Sie fing laut an zu schimpfen. Eine Frechheit sei das, vor drei

und bedächtig: „Frau Winkelhofer, das Grab, wo sie die Kränze wegräumen, ist das Grab von Pater Severin Grill, der vor zwei Wochen verstorben ist. P. Guido liegt links daneben.“ Meine Mutter hörte kurz auf, mit den Kränzen um sich zu werfen, schaute auf das Grabkreuz – und wirklich: Darauf stand P. Severin Grill. Sie guckte zum Grab auf ihrer linken Seite, das schön mit

Blumen bepflanzt war und auf dessen Kreuz der Name P. Guido Grünberg stand. Meiner Mutter war das furchtbar peinlich, sie musste die Kränze wieder zurück auf P. Severins Grab schichten. Als die ganze Ak-



Pfarrkirche und Friedhof von Heiligenkreuz

Monaten war die Beerdigung und immer noch lägen die Kränze am Grab – so eine Schlampelei! Sie kam immer mehr in Rage und fing an, die alten Kränze vom Grab zu entfernen. Ihre Freundin wollte sie beruhigen, aber meine Mutter war so aufgebracht, dass sie gar nicht zuhörte und immer nur mit der Grabreinigung beschäftigt war. Nach einigen Minuten kam der Mann mit der vollen Gießkanne, blieb vor dem Grab stehen, guckte verwundert, was meine Mutter da machte, und sagte ganz ruhig

tion vorbei war, konnten wir die mitgebrachten Blumen auf P. Guidos Grab legen, eine Kerze anzünden und ein Gebet für den Verstorbenen beten. Meine Mutter musste sich dann erst einmal auf der Toilette im Stiftshof säubern, da sie von der Räumaktion am Friedhof ganz schmutzig war. Wie wir dann im Auto saßen und der Schock vorbei war, mussten wir alle vier von Herzen lachen.

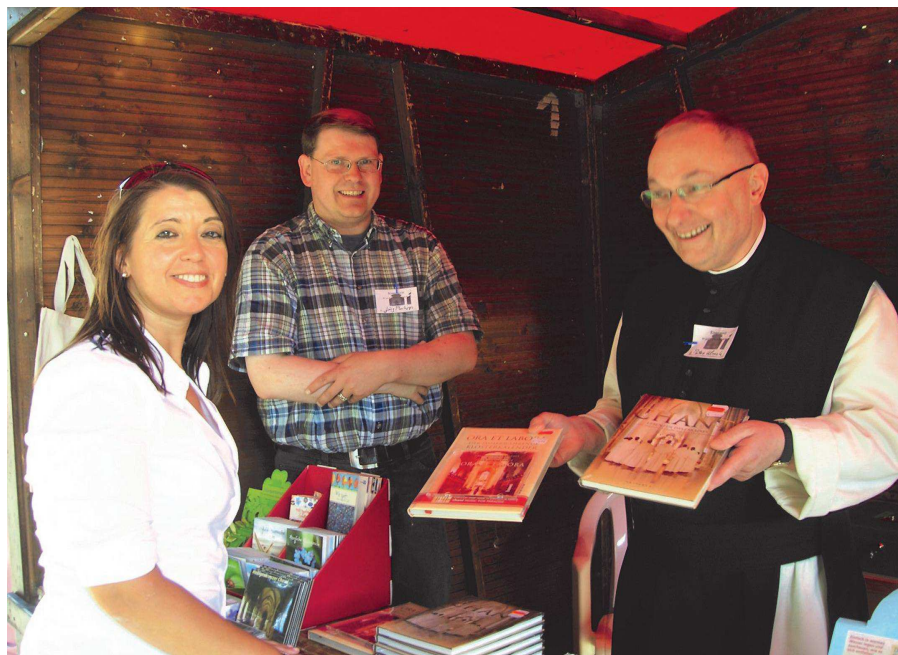
P. Florian Winkelhofer



Klostermarkt in Essen-Heidhausen

Zum 3. Mal luden die Ordensleute aus dem Bistum Essen zum Klostermarkt am 8. September 2012 ein. Der Markttag begann mit einem festlichen Gottesdienst um 10.00 Uhr. Hochw. Weihbischof Schepers las eine heilige Messe für die Ordensleute und für die Besucher des Marktes.

Auch wir Stiepeler Zisterzienser waren wieder dabei. Zu Petrus hatten wir wieder guten Kontakt. Denn bei sommerlichen Temperaturen und somit blauem Himmel fand der Klostermarkt der Ordensgemeinschaften aus unserem Bistum auf dem Kamillius Platz bei den Kamillianern statt. Da das Wetter mitspielte, verteilten sich die vielen Besucher auf den ganzen Tag. So lockte auch das tolle Angebot der vielen beteiligten Kloster- und Ordensgemeinschaften viele Käufer aber auch einfach nur interessierte Menschen an. Ein wichtiges Kaufverhalten war auch zu beobachten, dass die Besucher auf dem Klostermarkt Artikel für ihr Heim suchten und fanden, die auf anderen Märkten nicht zu finden sind. An den elf Ständen wurden außergewöhnliche Waren zum Verkauf angeboten, überwiegend individuell gestaltete Handarbeiten, Gruß- und Fotokarten, Bücher und Kalen-



Pater Ulrich weiß wie man mit Kunden umgeht.

der, Schmuckgegenstände usw. Die Prämonstratenser aus Duisburg-Hamborn boten ihr Bier an, wir Zisterzienser verkauften gut unsere Heiligenkreuzer Weine nebst dem Stiepeler Benediktustropfen. Wer wollte, konnte auch unter diversen Marmeladen auswählen, probieren und sie sich beim nächsten Frühstück lecker schmecken lassen. Doch ging es uns Teilnehmern aus den klösterlichen Gemeinschaften darum, untereinander und mit den vielen Menschen ins Gespräch zu kommen. Natürlich wurde auch für das leibliche Wohl aller gesorgt. Wie üblich konnten sich die Besucher an Eintopf, Kaffee und Kuchen, aber auch an Würstel und Bier erfreuen. Philippini-

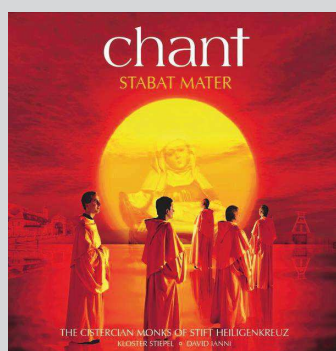
sche Nudelgerichte waren für Feinschmecker die richtige Adresse.

Zum guten Schluss möchte ich mich herzlich für das gute Gelingen des Klostermarktes bei den Kamillianern (P. Weber) für ihr Engagement und die hervorragende Organisation bedanken. Ein persönliches Dankeschön und herzliches Vergelt's Gott sage ich Jörg Philipp aus Haltern, der mich bestens unterstützte.

Bereits jetzt freue ich mich auf den nächsten, nämlich den vierten Klostermarkt, der auch im September, doch erst im Jahre 2014 stattfinden wird.

P. Ulrich Barde

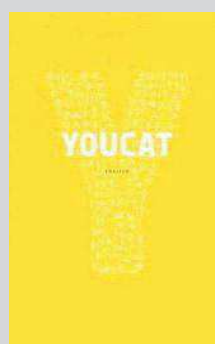
**Unser
Klosterladen
empfehl:**



Die Stiepeler CD

*Chant
„Stabat Mater“*

Choralgesänge zur
Gottesmutter mit dem
Stiepeler Mariengebete
17.90 €



YOU CAT

Jugendkatechismus der
katholischen
Kirche.

Im Jahr des Glaubens das ideale Geschenk für junge Leute. 12.99€



Eine schöne Kerze der Malteser für das Kloster



Frater Alban begeistert bei Führungen



Unser Generalabt in Stiepel



Die 10. Jugendvigil war wieder gut besucht



Goldhochzeit von Ehepaar Gützloe



26 von derzeit 43 Messdiener beim Ausflug



Abt Christian Feurstein zu Besuch



Impuls zum Monat November Die Heiligen und wir ...

**„Ihr Freunde Gottes all zugleich,
verherrlicht hoch im Himmelreich
...“**

Das Fest Allerheiligen lenkt unseren Blick unwillkürlich zum Himmel – zur dort in der Herrlich- und Heiligkeit Gottes vollendeten Kirche, der **„Ecclesia Triumphans“**. Gleichzeitig geht aber von dort der Blick zurück zu uns, die wir hier noch auf Erden leben, zur – noch mit der Sünde und dem Unvollkommenen – streitenden Kirche, der **„Ecclesia Militans“**. Verheißung und Ansporn auf etwas Zukünftiges, sowie Beistand und Trost im Jetzt-Zustand: Auch dies sind Aspekte, die es beim Allerheiligenfest zu berücksichtigen gilt. Allerheiligen – das ist also ein Fest der Lebenden und der Toten, der Unvollkommenen und Vollkommenen. Und es ist auch das Fest derer, denen in ihrer bewusst gewordenen Unvollkommenheit schon die Vollendung in der Vollkommenheit aufleuchtet! Nicht von ungefähr feiern wir einen Tag nach Allerheiligen den Gedenktag Allerseelen, an dem wir auch an alle Verstorbenen denken, jene Glieder unserer Kirche, die noch einer heiligenden Reinigung im Angesicht der Liebe Gottes bedürfen, denen dabei aber schon die sichere Hoffnung und die Vorfreude der künftigen ewigen Gemeinschaft mit Gott verheißen ist: die **„Ecclesia Penitens“** oder **„Ecclesia Expectans“**. Dies gehört alles zusammen, wenn wir das Fest Allerheiligen betrachten!

Allerheiligen ist ein Fest der Gemeinschaft und des Einzelnen. Communio und Individuum des Menschen ergänzen sich hier wechselseitig. Fast jeder von uns hat einen Heiligen oder eine Heilige als Namenspatron oder mit

sonst wie einer persönlichen Vorliebe oder Verbindung. Das gleiche haben auch Länder, Nationen, Gemeinschaften und andere Verbindungen. Damit wird ausgedrückt, dass wir – sowohl als Gemeinschaft aber auch als Einzelne – Vorbilder brauchen, an denen wir uns orientieren können, wenn wir unseren christlichen Glauben ernst nehmen wollen. Natürlich: In erster Linie ist Jesus Christus selber unser Vorbild. Doch schon der Apostel Paulus sagte, man solle ihn nachahmen, so wie er sich bemühe, Christus nachzuahmen und nachzufolgen: **„Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.“**

Und das gilt auch für alle Heiligen: sie verweisen auf Jesus Christus! Sie weisen somit über sich hinaus – auf etwas Höheres! Damit unterscheiden sie sich von den menschlichen Idolen, die es zu allen Zeiten gab und gibt ... Der Starkult unserer Zeit ist sicherlich auch eine so eine – wenn auch säkularisierte – Form der quasireligiösen Orientierung an Menschen in unserem Leben. Im Unterschied zu den Heiligen weisen diese Menschen aber kaum über sich hinaus – und oft herrscht hinter dem vordergründigen Glanz einer Fassade nur allzu oft der Abgrund tiefmenschlicher Dramatik und Sinnleere. Das Leben dieser „Großen“ entspricht somit oft nicht dem, was wir uns erwarten. Als Vorbilder sind sie somit denn auch nur bedingt zu gebrauchen! Aber was für Vorbilder brauchen wir dann? An was und – zwischenmenschlich gesehen – an wem können wir uns halten? Was – und wer – trägt uns, erbaut uns? Fragen, die nicht neu, sondern alt sind ... und die sich sicherlich jede Generation stellt, seitdem es Menschen gibt!

Ein Blick auf die Missionsgeschichte unserer Heimat kann uns da vielleicht helfen: Viele der hier vor-

handenen Reliquien der Heiligen kommen gar nicht aus unserer Region oder haben hier zu ihren Lebzeiten gewirkt. Sie wurden erst später – teilweise lange nach ihrem Tod – hierher geholt, in die damaligen sächsischen Missionsgebiete! Warum? Die Antwort ist zunächst sehr einfach: Der bei den sächsischen Stämmen verbreiteten Ahnenverehrung wollten die christlichen Missionare damit entgegenwirken. Die Kirche hat somit – wenn sie schon die ehemals heidnische Ahnenverehrung nicht ganz abschaffen konnte – doch versucht, sie ins christliche umzukehren, man kann es vielleicht so ausdrücken: Die heidnische Ahnenverehrung wurde durch das Heranschaffen „neuer“ – nun christlicher – „Ahnen“ „getauft“! Neue „Idole“ sollten somit die alten ablösen – neue Männer und Frauen brauchte das Land zur Christianisierung und zur Befriedung. Neue Vorbilder sollten es sein, um aus wilden und gewalttätigen Sachsenkriegen fromme und milde Christen zu machen ... eine Aufgabe, bei der das gute Vorbild der Heiligen helfen sollte – nicht nur als Vorbild für die Neugetauften, sondern sicherlich auch als himmlischer Schutz von oben für jeden einen Missionar, der hier zwischen Emscher, Ems und Weser noch oft um sein Leben fürchten musste.

Eben deshalb hat man damals für die frisch missionierten Sachsenstämme die Leiber der Heiligen aus der zu dieser Zeit schon so genannten „alten“ Kirche des römischen und des fränkischen Reiches in die hier neu entstehende Kirche geholt. Ein so populärer und bekannter Heiliger wie der Paderborner Bistumspatron Liborius, der im Jahre 836 von Le Mans nach Paderborn kam, war damals nicht alleine ... vor und mit ihm kam es zu einer wahren Flut heiliger Männer und Frauen. Die damals bedeutendsten Reliquientranslationen



sollen hier mal aufgezählt werden: Der hl. Vitus von der Abtei St. Denis bei Paris ins Kloster Corvey an der Weser (836), die hl. Pusinna von Châtillon ins politisch und kirchlich äußerst einflussreiche Frauenstift Herford, die Gebeine des hl. Märtyrers Alexander von Rom ins Alexanderstift ins niedersächsische Wildeshausen (851 – heute sind die Reliquien in der Propsteikirche Vechta), der hl. Marsus kam von Auxerre in das große – ebenfalls politisch und kirchlich – mächtige Frauenstift Essen (864), die heiligen Saturnina und Fortunata vom fränkischen Sains-les-Marquion in das Frauenstift Neuenheerse bei Paderborn (887), die heiligen Crispin und Crispinian von Soissons nach Osnabrück und der hl. Epiphanius von Pavia nach Hildesheim (963). Diese hier näher erwähnten Reliquientranslationen nach Sachsen sind nur ein ganz kleiner Teil dessen, was sich damals in Bewegung setzte. Verbindet man Herkunfts- und Bestimmungsort auf der Landkarte mit Linien, so ergibt sich ein dichtes Netz, das ganz Europa von Süden nach Norden und von Westen nach Osten überzieht. Diese Reliquientranslationen sind heute übrigens auch wissenschaftliche Untersuchungsprojekte sowohl von Theologen, aber auch besonders von Historikern.

Auch wenn wir heute – Gott sei Dank – nicht mehr so wild wie zur Zeit der Sachsenmission sind, so leuchtet doch ein: Bei aller Selbständigkeit des je eigenen Lebensweges hat und braucht ein jeder doch Vorbilder und Ideale, an denen er sich orientieren kann. Das gehört – wie uns das kurz erläuterte Beispiel der Geschichte zeigt – wohl zum Menschsein dazu!

Wie schon gesagt: Unsere Heiligen verweisen uns auf Gott! Die Botschaft der heutigen Tage kann daher ganz aktuell für uns lauten: Heilig kann und soll jeder werden! Denn wir alle sind von Gott unendlich geliebt und zum ewigen Leben in der Herrlichkeit des Himmels berufen. Es gibt zahlreiche von der Kirche kanonisierte Heili-



Die Heiligen Gründerväter des Zisterzienserordens

ge; aber noch viel mehr sind es, die – uns allen unbekannt – bereits das ewige Leben bei Gott erlangt haben. Es sind die stillen und unscheinbaren Zeugen des Glaubens im Alltag, Menschen wie Du und ich, die sich bewährt im Dienst in der Familie und im Beruf, oder in der gesellschaftlichen oder kirchlichen Öffentlichkeit. Sie sind ihren je eigenen Weg gegangen. Heilig zu sein heißt ja nicht unbedingt außergewöhnlich leben oder Außergewöhnliches tun. Es kommt vielmehr darauf an, die eigene Berufung mit Liebe zu erfüllen. „**Liebe – und dann handle**“ (im Original: „**Dilige, et quod vis fac**“) sagt der hl. Augustinus und zeigt uns damit: Die Liebe zu Gott und dem Nächsten – gemeint ist hier die christliche Caritas – zeigt uns den Weg zur Heiligkeit. Und letzt-

lich ist es Gott selber, der uns heiligt, indem er uns bei unserem Namen ruft und zu uns sagt: „**Mein bist du! Ich habe dich geliebt von Ewigkeit**“. Sollten wir eine solche Liebe ohne Antwort lassen? Kann man das überhaupt? Wenn wir darüber nachdenken, dann wird uns klar, was Heiligsein bedeutet! Ein Abgehobensein von den Realitäten der Welt und Zeit meint es

jedenfalls nicht, sondern eher das Gegenteil: Sich dem Anruf Gottes und der Mitmenschen zu stellen und darauf in und mit Liebe zu antworten. „**Im Herzen der Kirche, meiner Mutter, werde ich die Liebe sein, so werde ich alles sein!**“ Dieser Ausruf der hl. Therese von Lisieux bringt es auf den Punkt: Eben das ist Heiligkeit! Erfülltes Christsein, das sich getragen weiß von der ganz persönlichen Liebe Gottes, die jedem auf je eigene Weise von Gott gegeben und geschenkt ist. Somit hat ein jeder von uns auch seine ganz eigene Berufung und Aufgabe. Und diese Eigen-

heiten spiegeln auch die vielen verschiedenen Heiligen wieder: So wie das neue von Gerhard Richter im Kölner Dom gestaltete Querhausfenster in vielen tausenden von Farben leuchtet, so strahlt auch uns in den Heiligen das Licht der göttlichen Gnade, seiner Güte und Liebe auf – in tausenden von Farben, immer wieder neu und anziehend in der Pracht ihrer Einfachheit.

An einem Festtag wie diesen werden wir somit wieder daran erinnert, die Heiligen und ihre Attraktivität und Aktualität neu zu entdecken. Sie sind uns nahe und begleiten uns auf den Weg zu Gott. Denn alle Heiligen sind eben Freunde Gottes und somit auch unsere Freunde.

P. Bruno Hannöver



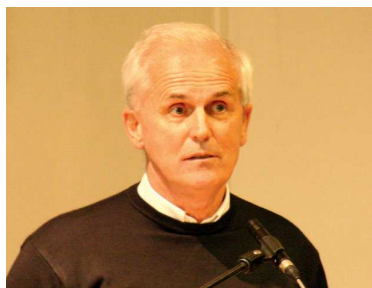
Von der Homepage www.kloster-stiepel.de Webmaster: P. Elias Blaschek

Gott spricht! - Jugendvigilgeschichte vom 05.10.2012



(10.10.12) Am 5. Oktober fand die nun schon 10. Jugendvigil mit sehr guter Beteiligung statt: Der Paderborner Weihbischof Matthias König war gekommen und hielt die Predigt, Frater Nathanael erzählte im Kapitelsaal folgende wunderbare Geschichte: "Kommt der HERR heute noch in der Eucharistie?" fragte Tom eine junge Ordensschwester. 'Yes, HE will come. But there is bad traffic in the streets of Sydney' antwortete sie. Gott steht also im Stau und das sogar beim Weltjugendtag in Sydney. Tom geht also wieder zurück auf seinen Platz, wo er vorher auch gesessen hat. Eine große Monstranz steht bereit. Es laufen geistliche Lieder im Hintergrund. Priester und Ordensleute sitzen links und rechts von ihm, in dieser umfunktionierten Messehalle, und beten ihr Stundengebet. Tom wartet. Eine halbe Stunde. Eine dreiviertel Stunde. Eine Stunde. Nichts passiert. Die Monstranz bleibt leer. Auch nach einer weiteren halben Stunde passiert nichts. 'Naja, es ist ja jeden Abend Anbetung. Dann halt morgen.' denkt sich Tom und entschließt sich mit der Bahn wieder in die Schule eines Vorortes von Sydney zu fahren, in der er während der Tage des Weltjugendtages untergebracht ist, denn es ist schon spät geworden..." Hier weiterlesen: [Klick](#). Foto: Weihbischof Matthias König mit Jugendlichen.

Sehr empfehlenswerter Podcast zu "Das Jesusbild des Korans" (im Internet)



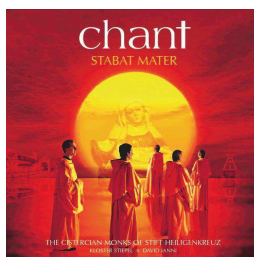
(26.09.12) Gestern Abend sprach Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer, Würzburg, zum Thema "Das Jesusbild des Korans". Prof. Klausnitzer zeigte sehr überzeugend auf, dass - seiner Meinung nach - das Jesusbild des Korans (in Sure 3,5 und 19) zu einem Großteil auf frühen christlichen Schriften (den sogenannten apokryphen Evangelien) beruht und schloss schließlich mit dem Fazit: "Der Koran ist der Versuch einer Bearbeitung jüdischer Glaubensvoraussetzungen und christlicher Glaubensüberzeugungen." Für einen gläubigen Muslim, der die Überzeugung vertritt, der Koran sei vom Himmel gefallen, ist diese Ansicht verständlicher Weise schwer zu akzeptieren... Foto: Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer.

Messdienerwochenende in Hagen-Rummenohl



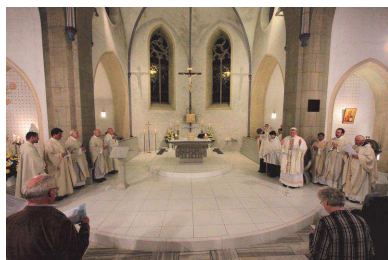
(17.09.12) In unserer von P. Andreas betreuten Pfarrei dienen zur Zeit 43 Messdienerinnen und Messdiener: Treu versehen sie jeden Sonntag ihren Dienst am Altar. Von diesen sind am vergangenen Wochenende (Freitag-Sonntag) eine beachtliche Zahl, nämlich 26, zum alljährlichen Messdienerwochenende in die Jugendherberge nach Hagen-Rummenohl aufgebrochen. Dort gab es 2 Heilige Messen (mit Predigt) mit P. Elias, 2 Katechesen von Frau Prange, 2 Filme, eine Nachtwanderung, Grillen und viele, viele Spiele mit Frau Bainka und Eva. Den Rückmeldungen zufolge hat es allen sehr gut gefallen! Foto: Gruppenfoto am letzten Tag.

Neue CD "Chant - Stabat Mater" bereits erhältlich!



(13.09.12) Die neue CD "Chant - Stabat Mater" ist in unserem Klosterladen bereits erhältlich! Aufgenommen wurde sie von Stiepeler und Heiligenkreuzer Mönchen Mitte August in der Mutterabtei Heiligenkreuz. Der Pianist David Ianni hat wieder einige Stücke begleitet, so z.B. "Stabat Mater", "Salve, mater misericordiae", "Salve Regina" und "Ave, maris stella": Es lohnt sich wirklich reinzuhören! "Die Gesänge verweisen auf die Leiden der Mutter Maria über ihren Sohn. Sie besingen aber auch die Hoffnung, dass die Liebe alle Schmerzen trägt und so alles Leid überwindet." Erhältlich ist die neue CD im Klosterladen um € 17,90. Hier gibt es weitere Informationen zur CD: [Klick](#). Foto: Das Cover der neuen CD zeigt den Weg der Mönche von Heiligenkreuz (links) nach Bochum-Stiepel (rechts sieht man eine Zeche) zur Schmerzhaften Mutter (mitte).

Impressionen von der 277. Monatswallfahrt mit Abt Maximilian



(13.09.12) Am 11. September fand die 277. Monatswallfahrt mit Abt Maximilian Heim statt: Dieser wurde zu Beginn von P. Prior Pirmin Holzschuh sehr herzlich begrüßt. Abt Maximilian feierte die Vorabendmesse zu Maria Namen und predigte über die Bedeutsamkeit der Anrufung der Namen Jesu und Mariae. Als Beispiel nannte er die Befreiung Wiens im Jahre 1683. Ein paar Impressionen der Monatswallfahrt finden Sie hier in der Bildergalerie. Die nächste Monatswallfahrt am 11. Oktober hält der Generalabt des Zisterzienserordens Mauro -Giuseppe Lepori. Foto: Die 277. Monatswallfahrt mit Abt Maximilian.



Von der Homepage www.stift-heiligenkreuz.at

Webmaster: P. Karl Wallner

Zum Schall der Trompeten und Hörner jauchzt vor dem Herrn! (14.10.12)



Wir freuen uns schon auf das 100-Jahr-Jubiläum der Zugehörigkeit des Schlosses Wasserberg (http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Wasserberg) in Gaal bei Knittelfeld zum Stift Heiligenkreuz im kommenden Jahr. Das 1260 erbaute Schloss heißt zwar "Schloss", aber es ist in Wirklichkeit ein großer Gebäudekasten mit Mietwohnungen. Freilich gibt es dort eine schöne Kapelle und auch einige Zimmer, die uns als Feriendomizil und Exerzitienhaus dienen. Als Auftakt zu diesem Jubiläum lud der Musikverein Gaal nun zu einem Kirchenkonzert in unsere Abteikirche ein. Die 55 Musiker, unter der Leitung von Herrn Klaus Mühlthaler, boten ein abwechslungsreiches Programm von geistiger Kirchenmusik, über Klassik wie dem Largo "Aus der neuen Welt" von A. Dvorak bis hin zu moderner Blasmusik. Pater Simeon, der ja nun wirklich ein Musikspezialist ist, war von der Qualität aufrichtig begeistert! Und viele andere auch, die sich dieses Konzert angehört haben. *Foto: Die Musiker von oben gesehen.*

Wir gratulieren dem Stiftspfarrer Pater Pio zum Doktorat (10.10.12.)



Nach Pater Dr. Lukas Rüdiger (Pfarrer in Trumau) ist Pater Pio Suchentrunk nun der nächste, der das Doktorat geschafft hat: Der Heiligenkreuzer Stiftspfarrer wurde heute an der Universität Salzburg zum "Doctor theologiae" promoviert; sein Doktorvater ist Univ.-Prof. Dr. Michael Ernst. Abt Maximilian und Pater Prior Simeon nahmen mit anderen Mitbrüdern und Freunden an dem Festakt teil. Besonders der Vater von Pater Pio hat sich gefreut, er ist mit Recht stolz auf seinen Sohn, der es vom HTL-Ingenieur zum promovierten Theologen gebracht hat. Wir gratulieren und freuen uns für die Stiftspfarrre, da Pater Pio ja jetzt noch mehr Zeit für die Pfarre haben wird. *Foto: Gruppenfoto nach der Promotion, rechts Doktorvater Prof. Michael Ernst*

Vor einem halben Jahrhundert begann das 2. Vatikanische Konzil (04.10.12.)



Vor kurzem hatten wir Besuch vom ZDF, der gerade eine Dokumentation über das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) dreht. Dabei geht es offensichtlich vor allem um die Liturgiereform. Die Redaktion war auf uns gestoßen, weil bei uns die Liturgie ganz nach den Normen des Konzils gefeiert wird, weil wir das Latein beibehalten haben und den Gregorianischen Choral lieben. Das Fernsehen hat sich dafür interessiert, ob und warum gerade das die jungen Leute anzieht und wir junge Berufungen haben. Pater Johannes Paul hat sich um das Fernseheteam gekümmert, das auch bei einer feierlichen Konventmesse, die der Herr Abt zelebriert hat, filmen durfte. Wir sind auf die Dokumentation schon gespannt. *Foto: Filmaufnahmen des ZDF mit Pater Johannes Paul vor der Kirche.*

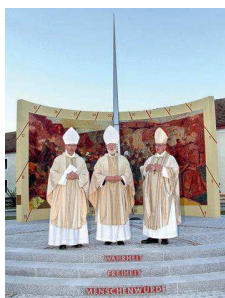
Chant-Concert-Prayer war ein geistliches Erlebnis (01.10.12.)



Am 30. September haben wir in der überfüllten Abteikirche einen Benefizabend für die Hochschule gehalten. Ca. 1000 waren gekommen, weitere 500 mussten wir leider schon im Vorfeld vertrösten... Es war uns nicht ganz wohl bei der Veranstaltung, weil wir ja um Geld für die Hochschule bitten müssen, doch es war ein geistliches Ereignis, der Akzent lag auf "Prayer" und nicht auf "Concert". Freilich haben wir damit gleich die Verleihung von Platin für "Chant-Amor et Passio" verbunden und die neue CD "Chant-Stabat Mater" vorgestellt. David Ianni hat wunderbar gespielt, ein Stück hat das Ensemble Vox Gothica vorgetragen. Die Stimmung danach war sehr gut, viele Menschen haben sich gefreut und waren teilweise sogar gerührt. Auch für uns war es sehr schön und wir denken, dass es dem lieben Gott auch gefallen hat.

Foto: Vorstellung der neuen CD "Chant-Stabat Mater" für die Fotografen.. Es kamen 12.373 Euro für den Hochschulausbau herein, wir sind sehr dankbar!!!

Am 5. Jahrestag des Papstbesuches: Rauschendes Fest für Abt Gregor (09.09.12.)



Am Sonntag, 9. September 2012, genau 5 Jahre nach dem historischen Papstbesuch, feierten wir die 12-jährige Amtszeit von Abt Gregor, seinen 70 Geburtstag und sein 30. Priesterweihetag. Es waren ca. 800 gekommen, darunter Bischöfe und Äbte, viele Malteser und Freude des Stiftes und der Hochschule. Abt Maximilian begrüßte alle Ehrengäste und hielt die Festpredigt zu den drei Begriffen des neuen Denkmals beim Badener Tor zu den 3 Begriffen: Menschenwürde - Freiheit - Wahrheit. Danach zog eine riesige Prozession zum Denkmal und Initiator Weihbischof Andreas Laun segnete die Sonnenreflexionuhr, die das Völkergerwirr rund um das Christkind zeigt. Danach gab es ein rauschendes Fest mit 600 Koteletts und 400 Grillbratwürsten... Wir danken dem Papst, dass er durch seinen Segen vor 5 Jahren sowie möglich gemacht hat. *Foto: Abt Maximilian, Weihbischof Laun, Abt Gregor vor dem wunderschönen Denkmal.*



**Glaubensseminar vom 2. bis 4.11.2012
mit P. Markus Stark OCist**

**Einstimmung in den Advent. Der heilende und schenkende
Charakter des Christentums**

Beginn: Freitag, 2. November 18.00 Uhr
Ende: Sonntag, 4. November nach dem Mittagessen
Kosten: 55,- VP, bei externer Unterbringung Aufpreis

Anmeldung: P. Markus Stark OCist Email: p.markus@kloster-stiepel.de



**Adventliche Besinnungstage vom 7. bis 8. 12. 2012
mit P. Gabriel Chumacera OCist**

**“Come to me: Growing in Faith and Bearing Fruit”
(in englischer Sprache)**

Beginn: Freitag, 7. Dezember 16.00 Uhr
Ende: Samstag, 8. Dezember 16.30 Uhr
Kosten: 30,-

Anmeldung: P. Gabriel Chumacera OCist Email: bongchu_ph@yahoo.com



**Glaubensseminar vom 25.01 bis 27.01. 2013
mit P. Dominikus Trojahn OCist,**

Dozent für Philosophie an der Hochschule Heiligenkreuz

**„Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde“**

Beginn: Freitag, 25.01. 18.00 Uhr
Ende: Sonntag, 27.01 nach dem Mittagessen
Kosten: 55,- VP, bei externer Unterbringung Aufpreis

Anmeldung: P. Markus Stark OCist Email: p.markus@kloster-stiepel.de



**Glaubensseminar vom 22.02 bis 24.02. 2013
mit Prof. P. Dr. Wolfgang Buchtmüller OCist,**

Professor für Spirituelle Theologie an der Hochschule Heiligenkreuz

**„...ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn
unseren Herrn“**

Beginn: Freitag, 22.02. 18.00 Uhr
Ende: Sonntag, 24.02 nach dem Mittagessen
Kosten: 55,- VP, bei externer Unterbringung Aufpreis

Anmeldung: P. Markus Stark OCist Email: p.markus@kloster-stiepel.de

Sie können sich auch wie immer über die Klosterpforte Anmeldung
Zisterzienserkloster Stiepel, Am Varenholt 9, 44797 Bochum-Stiepel,
Tel.: 0234/77705-0



Krise der Gesellschaft ist Herausforderung

Zisterzienser-Generalabt: Der Mensch darf sich nicht ins Zentrum seiner selbst stellen

Hoher Besuch in Kloster Striepel: Der seit 2010 in Rom amtierende Generalabt des Zisterzienserordens besuchte das Bochumer Kloster. Dom Mauro-Guiseppe Lepori, studierter Philosoph und Theologe, ist Oberer für weltweit über 3000 Ordensleute. Seit 1984 Zisterzienser, wurde er 1994 zum Abt berufen, seit zwei Jahren ist er Generalabt. Situation, Sinn und Auftrag des monastischen Lebens in der heutigen Zeit waren sein Thema beim 356. Auditorium Kloster Striepel. Trotz der Vielfalt der Klosterge-meinschaften in unterschiedlichen Kulturen und deren individuellen Schwierigkeiten bedarf es Lepori zufolge heute nicht der Lösung einzel-ner Probleme oder Aufgaben, sondern der Rückbesinnung auf die eigene Be-rufung. In der reformbedürftigen Zeit des hl. Benedikt, blickte Lepori zu-rück, gehörten für den Ordensgründer dazu die evangelisch gelebte Armut ohne „Reichtümer“ und „Machtposi-tionen“, das inständige immerwäh-

rende Gebet und vor allem der Gottes-dienst. Ihm sei nichts vorzuziehen, al-les diene für Benedikt der bewussten, konsequent gelebten monastischen Berufung. Der Mönch befinde sich in einem ständigen Wachstumsprozess, um zu seiner Identität zu finden und mehr durch die Bekehrung seines Herzens in der Liebe Gottes zu leben. Licht bringen in die Dunkelheit und Gottesferne der Welt (vgl. Lk 15,20 Joh 1,3-5). Zeugnis abgeben im Le-ben der Kirche und der Gesellschaft sei gefordert. „Die eigentliche Krise ist, dass sich der Mensch zu sehr ins Zentrum seiner selbst stellt.“ Es gehe darum, in Demut das eigene Heil und das der Welt zu erbitten. Jede Krise, auch die der Gesellschaft, sei eine Herausforderung.

Mit einem Erlebnis aus Äthiopien endete Dom Leporis beeindruckender Vortrag: Ein 10-jähriger Junge putzte die Schuhe des Generalabtes mit so viel Hingabe und Liebe, dass er diesen Dienst als eine Art „Fußwaschung“



Eine Lichterprozession beschloss die Monatswallfahrt. Im Bild re. vom Kreuz: Generalabt Mauro-Guiseppe Lepori.

Foto: pr

erlebte. Schließlich resümierte er: „Nichts ist der Liebe Christi vorzuzie-hen.“

Zwei Tage später, am Hochfest Ma-riens, feierte Dom Mauro nach Vesper und Rosenkranz die 278. Mo-

natswallfahrt, zu der etwa 300 Pilger gekommen waren. In seiner Predigt, bezogen auf die „Hochzeit zu Kana“ (Joh 1,1-11), zeigte er auf, dass wir das Wunder, die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Jesus, als Ge-schenk ohne Gegenleistung – in Frei-heit, mit der richtigen Herzenshal-tung – annehmen oder ablehnen kön-nen. Maria lehre uns, Werkzeug des göttlichen Wirkens zu werden und an SEINE ständige Gegenwart zu glau-ben. Weder aus eigener Kraft noch durch Flucht in Scheinlösungen wer-de der Mensch seinen häufigen See-lenzustand der Mut- und Hoffnungs-losigkeit verändern können.

Leporis Botschaft: Der Durst des Menschen nach Glück und Liebe kann nur durch die Anwesenheit Christi und seiner unendlichen Liebe im Gebet Erfüllung finden. Die Pre-digt schloss mit dem Bibelzitat: „Komm Herr Jesus!“ (Offb 22, 17-20). Worte, die unser Leben verän-dern können. Mit einer Lichtpro-zession und einer Agape wurde das Wallfahrtsende eingeleitet. „Glaub-würdig, überzeugend und sympa-thisch. So erinnern wir Bochumer uns gern an das Oberhaupt der Zisterzien-ser“, sagt Prior P. Pirmin Holzschuh. Und er ergänzt: „Vergelt's Gott“. **kle**

1./2. September 2012

bild
unabhängig

www



2012 Nr. 35 • 1,85 € • 5132

**neue
post**
ig christlich

www.bildpost.de



Foto: stift-heiligenkreuz.at

Achtung Aufnahme: Mönche stürmen die Charts

Zisterzienser von Heiligenkreuz spielen neue CD ein

Schon mit ihren ersten beiden CDs eroberten die Mönche von Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich die Charts im Sturm. Über eine Million mal verkaufte sich allein der Erstling „Chant – Music for Paradise“. Jetzt serzen die Zisterzienser mit ihren 1000 Jahre alten gregorianischen Chorälen erneut zum Angriff auf die Musik-Hitparaden dieser Welt an: Das dritte Album „Stabat Mater“ wurde gerade in der Klosterkirche eingespielt und kommt in diesem Monat in den Handel.

Ein Exklusiv-Interview mit einem der singenden Mönche lesen Sie auf ► Seite 2/3



▲ Mit ihrer dritten CD „Chant – Stabat Mater“ setzen die Mönche von Heiligenkreuz erneut an, die Charts zu stürmen. Johannes Paul Chavanne (links) ist einer von ihnen.

PATER JOHANNES PAUL CHAVANNE:

„Musik und Gebet gehören zusammen“

Gregorianischer Choral stürmt die Charts: Neue CD der Mönche aus Heiligenkreuz

Sie war der internationale Überraschungserfolg auf dem Musikmarkt des Jahres 2008: die CD „Chant – Music for Paradise“ der Choralchola des Stiftes Heiligenkreuz in Niederösterreich. Mit „Stabat Mater“ haben die Zisterzienser von Heiligenkreuz jetzt ein neues Album mit ihren 1000 Jahre alten gregorianischen Chorälen produziert. Einer der Mönche, die die Charts stürmen, stand unserer Zeitung für ein Exklusiv-Interview Rede und Antwort: der 29-jährige Pater Johannes Paul Chavanne.

Pater Johannes Paul, „Stabat Mater“ ist bereits die dritte CD in der „Chant“-Reihe. Die erste Veröffentlichung war mit „Music for Paradise“ überschrieben, die zweite betonte mit dem Titel

„Amor et Passio“ Liebe und Leiden Christi. Nun steht die Schmerzensmutter im Mittelpunkt. Wie bildet die Musik diese verschiedenen Titel ab, worin unterscheiden sich die drei CDs?

„Chant – Music for Paradise“ war der erste Streich. Gregorianischer Choral ist Musik für das Paradies – das sollte der Titel einfach sagen: Diese Musik ist Musik, die aus der Berührung mit dem Ewigen kommt. „Chant – Amor et Passio“ hatte Stücke aus der Osterzeit als Schwerpunkt. Und nun bei „Stabat Mater“ geht es vor allem um Lieder, die Maria preisen und loben.

An „Stabat Mater“ sind die Mönche des erst 1988 gegründeten Klosters Stiepel in Bochum beteiligt, das dem Abt von Stift Heiligenkreuz untersteht. Dort wird

das Gnadenbild der ‚Schmerzhaften Muttergottes von Stiepel‘ verehrt. Diese Tatsache dürfte CD-Titel und Inhalt erklären. Doch wie sehr ist das neue Album nun Stiepel, wieviel Heiligenkreuz steckt drin?

Stiepel und Heiligenkreuz gehören zusammen. Man spricht vom „Mutterkloster“ Heiligenkreuz und dem „Tochterkloster“ Stiepel, denn Stiepel wurde von Heiligenkreuz aus gegründet. Von daher ist klar, dass die Verbindung ganz eng ist. Nächstes Jahr feiern wir 25 Jahre Stiepel. Das war ein Grund zu sagen, wir machen eine CD, in der Stiepel mit drin ist. Deshalb ist die „Stiepeler Madonna“ auch auf dem Cover zu sehen. Die Mönche von Stiepel sind für die Aufnahmen extra zu uns gefahren. Neun Stunden waren sie dafür mit dem Bus unterwegs, um

dann bei den Aufnahmen mitzusingen. Dieses gemeinsame Singen und Beten hat auch die gegenseitige Verbundenheit sehr gestärkt! Etwas ganz Besonderes ist auch, dass wir das „Stiepeler Marienlied“ aufgenommen haben.

Die erste CD „Music for Paradise“ stürmte die Charts und wurde mehr als eine Million mal verkauft. In Deutschland erreichte das Album Platin-Status, in Österreich sogar Siebenfach-Platin. Auch „Amor et Passio“ war äußerst erfolgreich. Hatten die Mönche damit gerechnet?

Mit so einem riesen Erfolg hat niemand rechnen können – auch wir nicht. Aber in einer so schnelllebigen Zeit, in der alles, was heute „in“ ist, morgen schon wieder „out“ ist und in der auch das Musikge-



schäft ein wenig von Wegwerfgesellschaft hat, herrscht schon eine große Sehnsucht nach Ruhe, nach Bleibendem und Beständigen da – auch in der Musik. Das kommt im Choral zum Ausdruck.

Was hat sich mit dem Erfolg für die Mönche und das Kloster geändert?

Was wir merken ist, dass die Kirche jetzt zu den Gebetszeiten eigentlich immer voll ist. Das freut uns. Die Menschen kommen, um am Chorgebet teilzunehmen und unser gesungenes Gebet sozusagen „live“ mitzuerleben. Was gibt es Schöneres als eine volle Kirche! Ansonsten geht das Leben wie gewohnt weiter. Dass ab und zu mal ein Fernsehteam im Kloster dreht, bringt uns nicht aus der Ruhe. Wir freuen uns über das Interesse!

Die gregorianischen Choräle dürfen nicht zur Show verkommen, haben Verantwortliche des Stiftes Heiligenkreuz immer wieder betont. Konzerte gibt es daher keine. Dennoch ist das Kloster an einem möglichst hohen Gewinn interessiert. Schließlich fließt der Erlös in die Ausbildung von Priestern aus Entwicklungsländern. Wie gelingt der Spagat zwischen Klosterleben und Erfolg?

Die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI., die vom Stift Heiligenkreuz geführt wird, ist eine unserer großen Aufgaben. Über 200 junge Menschen studieren hier Theologie – die allermeisten von ihnen, um Priester zu werden. Wir sind aber in jeder Hinsicht an den Grenzen unserer Möglichkeiten angelangt. Ein Ausbau der Hochschule ist dringend notwendig. Da sind wir für jede Unterstützung dankbar. Und wenn die Verkäufe der CDs einen Gewinn einbringen, so kommt der zu 100 Prozent der Hochschule zugute!

Bleiben wir beim Thema Erfolg: Die Mönche von Heiligenkreuz gründeten 2011 ein eigenes Musiklabel, „Obsculta Music“, um ihre CDs selbst zu vermarkten. Welche Summe kommt damit pro verkauftem Exemplar im Stift an?

Pro verkaufter CD bekommen wir vier Euro. Davon wird – wie gesagt – alles für die Priesterausbildung eingesetzt.

Und welche Gesamtsumme floss bisher in die Priesterausbildung?

Das ist schwierig zu sagen, weil sich die vier Euro nur auf das zweite Projekt „Amor et Passio“ beziehen. Beim ersten waren es nur 44 Cent pro CD! Also alles in allem vielleicht 600 000 Euro, die jungen Menschen



▲ Nicht im Tonstudio, sondern in der Kreuzkirche des Stifts Heiligenkreuz sangen die Mönche ihre neue CD ein. Begleitet wurden sie dabei von Starpianist David Ianni.

▼ Geheimnisvolle Musik aus alter Zeit: Die gregorianischen Choräle, mit denen die Mönche so erfolgreich sind, stammen aus dem Mittelalter.

Fotos: stift-heiligenkreuz.at (3), cross-press.net



„Chant – Stabat Mater“

ist ab 28. September im Handel erhältlich und wird am 30. September auf dem „Chant-Concert-Prayer“ in Heiligenkreuz offiziell vorgestellt. Informationen im Internet: stift-heiligenkreuz.at und obsculta-music.at

ein Studium ermöglicht haben, das sonst nicht möglich gewesen wäre. Aufgründ dieser Beträge können wir jetzt zum Beispiel wieder vier junge Mönche aus Vietnam zum Theologiestudium einladen.

Welchen Erfolg trauen sie der neuen CD zu?

Wir werden sehen... Für Gott ist nichts unmöglich! Etwas Besonderes an dieser CD ist ja, dass der luxemburgische Starpianist David Ianni wieder einige Choralstücke mit eigens komponierter Klaviermusik begleitet. Das klingt wirklich ganz besonders toll!

Die Aufnahmen für „Stabat Mater“ sind jetzt abgeschlossen. Sie fanden in der Klosterkirche von Heiligenkreuz statt. Warum gerade dort, warum nicht in einem Tonstudio?

Choral ist gesungenes Gebet! Es ist uns wichtig, dass wir auch bei den Aufnahmen wirklich beten. Das geht in einer Kirche eben am Besten. Noch dazu ist in der Kreuzkirche eine bessere Akustik als in jedem anderen Studio!

Wen soll die neue CD „Stabat Mater“ ansprechen?

Jeder Mensch, der empfänglich ist für diese Musik, in der sich Himmel und Erde berühren, wird „Chant – Stabat Mater“ mögen!

Ein ganz großes Thema der Kirche ist ja momentan die Neuevangelisierung. Inwiefern können chartstürmende Mönche mit CD-Veröffentlichungen wie „Chant“ auch glaubensferne Menschen wieder näher an die Kirche und das Christentum heranzuführen?

Musik und Gebet gehören in allen Kulturen ganz eng zusammen. Der Choral ist gesungenes Gebet, Musik, die vom Himmel kommt. Musik berührt Menschen immer stark. Oft sagen uns Menschen, dass sie beim Hören des Chorals Gänsehaut bekommen oder ihnen Tränen in die Augen steigen und sie bis ins Innerste davon betroffen sind. Unsere CDs bringen diese himmlische Musik zu den Menschen und wir hoffen, dass Gott dadurch etwas in den Herzen bewegen kann. Ich habe bei den Aufnahmen immer für alle Menschen gebetet, die die CD hören werden!

Interview: Thorsten Fels

Information:

Auf dem Videportal YouTube erhalten Sie einige Eindrücke von den Aufnahmen zur neuen CD „Chant – Stabat Mater“ in der Kreuzkirche des Stiftes Heiligenkreuz:
youtu.be/jTF2ER8Q5gQ



Großer ökumenischer Martinszug zum 6. Mal in Bochum-Stiepel am 10. November 2012

Der Martinszug für Groß und Klein beginnt um **16 Uhr an der ev. Stiepeler Dorfkirche**. Nach der Begrüßung und dem gemeinsamen Singen der Martinslieder, unterstützt vom Posaunenchor Dorf, geht es über die Gräfin-Imma-Straße hinauf zur kath. Wallfahrtskirche St. Marien. Dort werden zur Stärkung Brezel, Würstchen und warme Getränke gereicht. Anschließend werden auch dort mit dem Posaunenchor Stiepel-Haar weitere Martinslieder gesungen und die St. Franziskus-Schule aus Hattingen trägt die Martinslegende vor. Der Martinszug schließt mit dem Anzünden des Martinsfeuers. Wie die Jahre zuvor kommt der Reinerlös Obdachlosenprojekte in Bochum zugute. **Herzliche Einladung.**



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Stiepeler Klosterladen



VERKAUFS - KUNSTAUSSTELLUNG

*MIT VIELFÄLTIGEN KLOSTERPRODUKTEN
UND WEIHNACHTLICHEN GESCHENKIDEEN*

18.11.-02.12.2012

ÖFFNUNGSZEITEN:

SONNTAG: 11- 18 UHR

DIENSTAG - FREITAG: 14-18 UHR

SAMSTAG: 10-12 UHR

Herzliche Einladung

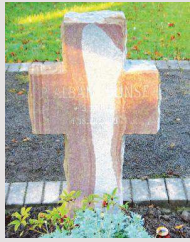
An alle Freunde und Förderer des
Zisterzienser-Klosters Bochum-Stiepel



Am **17.11.2012** findet wieder unser **alljährlicher Einkehrtag** des Fördervereins statt. Um **15 Uhr** beginnt dieser mit einem Vortrag von **Abt Gregor Henckel-Donnersmarck** über sein Buch „ora @ labora“. Nach einer gemeinsamen Kaffeestunde wird er seinen Vortrag fortsetzen. Anschließend sind alle Teilnehmer herzlich zur gemeinsamen Feier der Vesper und der Vorabendmesse eingeladen. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei. Interessenten und noch Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen.

Herzliche Grüße Ihre Debbie Haemmerich

Werden Sie Mitglied, nutzen Sie unseren Flyer oder den Link im Internet: <http://bit.ly/Nsru8A>



ALLERHEILIGEN
HL. MESSEN WIE AN
JEDEM SONNTAG
16 UHR GRÄBERSEGNUNG
 auf dem Friedhof an der Nettelbeckstraße

Allerheiligen
Donnerstag,
01.11.2012



ALLERSEELEN
7:15 Uhr Konventmesse
 Anschl. Gräbersegnung am Kloster
18:30 Uhr Hl. Messe

Allerseelen
Freitag,
02.11.2012



HEILIGE STUNDE
 Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den
 Herrn um geistliche Berufe
 „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter
 für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,
08.11.2012

18.30 UHR HEILIGE MESSE
19.15 UHR STILLE ANBETUNG
19.45 UHR DEUTSCHE KOMPLET



MARIENLOB – KONZERT
 Chorkonzert
 Ev. Singgemeinde Oberhausen
 Ltg. Konrad Paul

Sonntag,
11.11.2012
15 Uhr

EINTRITT FREI



279. Monatswallfahrt
 mit
Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck
 Stift Heiligenkreuz

Sonntag,
11.11.2012

17–18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT
ANSCHL. GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN
IM PFARRHEIM



Auditorium

Gotteswahn
Die Philosophie zwischen
Atheismus und Theologie
Prof. Dr. mult. Christian Tapp
 Lehrstuhl für Philosophisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum

358. AUDITORIUM
Di. 13.11.2012
20 Uhr

Ob und wie sich die Philosophie mit Gott beschäftigen kann, soll oder muss, ist heftig umstritten. Die Extreme reichen vom Verdacht der Sinnlosigkeit und einem entsprechenden „Verbot“ der Gottesfrage

bis zu religiös imprägnierter Philosophie, die kaum noch von Theologie zu unterscheiden ist. In diesem Vortrag werden die wichtigsten Kritiken des Gott-Denkens kritisch diskutiert (Kant, Heidegger,

Carnap). Wie viel Atheismus darf man zu Recht von der Philosophie fordern? Und um welche Art von Atheismus kann es dabei gehen?



**In Erwartung
Bilder zum Advent
Dr. Herbert Fendrich
Bistum Essen**

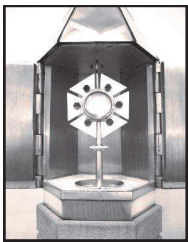
**359. AUDITORIUM
Di. 27.11.2012
20 Uhr**

November/Dezember: Ende und Anfang des Kirchenjahres laufen ineinander. Wer aufmerksam der Liturgie der Kirche und ihrer Leseordnung folgt, kann dabei einige spannende Beobachtungen von Kontrasten und Kongruenzen machen. Die Rede von der Endzeit und ihrer Not an den letzten

Sonntagen im Jahreskreis wird in den Lesungen der ersten Adventssonntage fortgeführt, in der Bußpredigt des Täufers Johannes klingt noch die Gerichtsthematik an. Und zugleich bereitet sich die Ankunft des Erlösers vor. Die Erwartung „des Kommenden“ spielt sich in ganz unterschiedlichen Gefühlslagen ab:

zwischen Bangen und Furcht, Hoffnung und Zuversicht.

Der Vortrag versucht eine kirchenjahreszeitliche Punktlandung. Große Werke der Kunst zum Thema: Wie Gott zur Welt kommt. Am Anfang und am Ende.



HEILIGE STUNDE
Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe
„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

**Donnerstag,
06.12.2012**

18.30 UHR HEILIGE MESSE
19.15 UHR STILLE ANBETUNG
19.45 UHR DEUTSCHE KOMPLET



MARIENLOB – KONZERT
Adventliche Zithermusik
Collegium Concertante
Ltg.: Hans Krasser

**Sonntag,
09.12.2012
15 Uhr**

EINTRITT FREI



**280. Monatswallfahrt
mit
Monsignore Klaus Pfeffer
neuer Generalvikar des Bistums Essen
(live Übertragung bei Radio Horeb)**

**Sonntag,
11.12.2012**

17–18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT

ANSCHL. GEMÜTLICHES
BEISAMMENSEIN IM PFARRHEIM

HERAUSGEBER DER KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum
Tel.: 0234 - 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:
P. Pirmin Holzschuh OCist, Prior
Satz/Layout: Debbie Haemmerich

STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN

Diese Ausgabe (Nr. 11/12- 2012) erscheint im Nov. (Auflage 4000 Exemplare).

SPENDENKONTO FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:

Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 47 710 030
BLZ: 360 602 95

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!





Geistliche Abende 2012

19.15 Uhr Rosenkranz , 20.00 Uhr Vortrag, Anschließend Komplet in der Kirche



Auditorium

Geistliche Bewegung vom Rand her P. Placidus Beilicke OCist

Leiter Auditorium Bochum Stiepel

360. AUDITORIUM
Di. 03.12.2012

„Amen! Das sage ich euch: die Zöllner und Dirnen werden euch in das Himmelreich vorangehen!“ vgl. Mt 21,28). Besonders in der Advents- und Fastenzeit wird gerne über verschiedene Hilfsprojekte für Menschen am Rand berichtet. Diese aber sind nicht nur Objekte von Caritas und Seelsorge. Vor dem

Hintergrund ihrer besonderen Lebenssituation haben sie häufig einen ganz neuen, unverkrampften Zugang zur Botschaft des Glaubens, seiner Kraft und inneren Dynamik. Nicht selten erschreckt uns dabei die Intensität von Bekehrungserfahrungen und die Radikalität ihrer Umsetzung. Sie stellen damit nicht

nur unseren gewohnten Blickwinkel und unsere eingefahrenen Reaktionsmuster in Frage, sondern fordern auch uns heraus, unsere religiöse Praxis zu hinterfragen. Das soll an diesem geistlichen Abend geschehen. P. Placidus wird dazu über seine Erfahrungen mit neuen Aufbrüchen in der Kirche berichten.



Auditorium

Glaubens- und Arbeitswelt Diakon Ludger Höller

Bistum Essen

361. AUDITORIUM
Di. 17.12.2012

Glauben kann nie nur geglaubt werden, sondern muss auch getan werden. Was hat also unsere Arbeit, unser tägliches Tun mit dem Glauben zu tun?

An einem besonderen Schnittpunkt von Arbeits- und Glaubenswelt arbeitet Diakon Luder Höller. Von

Beruf ist er auch Schreinermeister. Als Seelsorger und Religionslehrer ist er im Kolpings Berufsbildungswerk für junge Menschen am Zehnthof in Essen tätig. Dabei begegnet er vielen jungen Menschen mit Schwierigkeiten, in unserer Arbeitswelt Fuß zu fassen. Häufig

fehlt schon der Glaube an sich selbst. Wie der Glaube an Gott zum unaufdringlichen Zeugnis seiner Liebe unter den Menschen werden kann und gangbare Wege zu neuen Horizonten eröffnet, davon möchte er uns an diesem Abend berichten.

Liturgie an Weihnachten



24.12. Heiliger Abend

15.00 Uhr Krippenspiel des Kindergartens

16.30 Uhr Kinder-Christmette

18.00 Uhr Feierliche Vesper der Mönche

23.00 Uhr Christmette, mitgestaltet vom Kirchenchor St. Marien

25..12. 1. Weihnachtstag

Ordnung wie an den Sonn- und Feiertagen , ohne Konventamt

26.12. 2.Weihnachtstag

Ordnung wie an den Sonn- und Feiertagen, ohne Konventamt

Offenes Singen im Pfarrheim im Anschluss an die

11.30 Uhr Festmesse

31.12. Silvester

18.00 Uhr Vesper der Mönche

18.30 Uhr feierliche Jahresabschlussmesse

23.00 – 24.00 Uhr Anbetung mit eucharistischem Segen, Te Deum und Prosit Neujahr



MARIENWALLFAHRT

KLOSTER STIEPEL

Monatswallfahrt

ganzjährig am 11. jeden Monats



- 18.00 Uhr Vesper mit den Mönchen
- 18.30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten / Anbetung
- 19.00 Uhr Rosenkranz
- 19.30 Uhr Feierliches Pilgeramt
- 20.30 Uhr Stiepeler Mariengebet
- 20.45 Uhr Agape im Pfarrheim

Im Sommer mit Lichterprozession

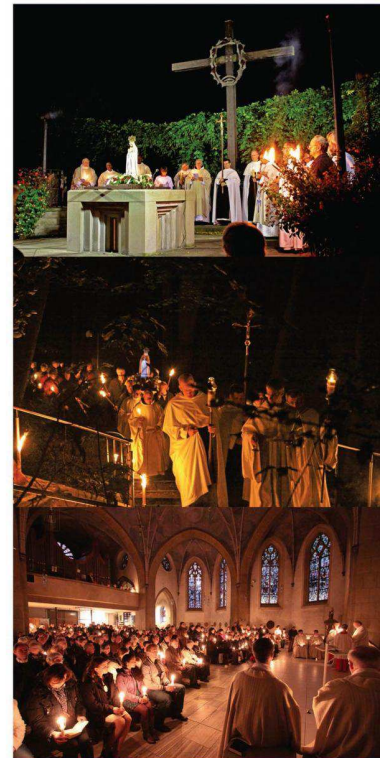
Pilgermesse

15.00 Uhr jeden Mittwoch
von Mai bis Oktober

Zelebrant
Wallfahrtsdirektor Markus Stark OCist

Beichtgelegenheit

Täglich von 17.00 bis 17.45 Uhr



Kontakt: Zisterzienserkloster
Bochum-Stiepel
Am Varenholt 9
D-44797 Bochum

Telefon: (0234) 77705-0
Fax: (0234) 77705-18
E-Mail: [info\(at\)kloster-stiepel.de](mailto:info(at)kloster-stiepel.de)
Web: www.kloster-stiepel.org